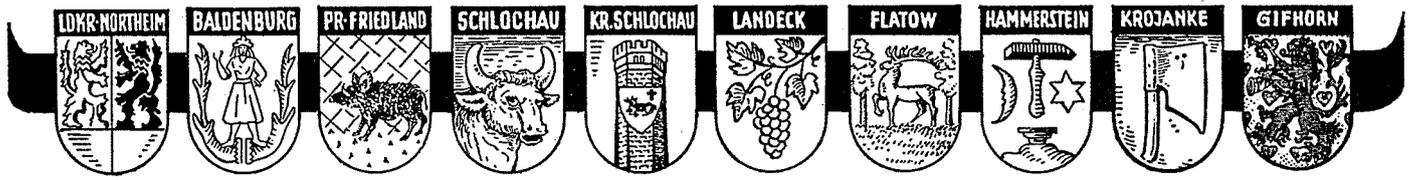


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



12. Jahrgang

Bonn, 25. Juni 1964

Nummer 6 (138)

Das Bild der Heimat

Verwachsen und verwoben mit dir, Heimaterde,
Kraftspenderin alles Guten und Schönen,
Ob auch die Wege ins Dunkel führen.
Heimat,
Unversiegbare Quelle,
Die uns kein Feind, kein Schicksal rauben kann,
Ob wir als Bettler oder als Verlorene
Zu dir heimkehren ...
Immer umfassen uns
Deine schützenden Mutterarme
Mit gleicher Liebe ...
Und ist unser Blick verschleiert,
Nacht und Nebel um uns,
Land leer und verdorret,
Daß uns dürstet ...
Der heilige Boden der Heimat
Gibt erfrischenden Trunk,
Gläubiger Kraft zum Licht.

Carl Lange

Baldenburg vor dem Kriege (Luftaufnahme)



Der Pommern-Tag von Köln war eine großartige politische Demonstration von mehr als 100 000 Pommern für Recht und Freiheit und eines der eindrucksvollsten Treuebekenntnisse des letzten Jahrzehnts. Köln bedeutete auch die langerwartete Wiedersehensfreude unter Freunden und Bekannten, die im Anblick des Kölner Doms und an den Ufern des Rheins Erfüllung fand.

Aussöhnung — doch kein Rechtsverzicht

Köln (hvp) Acht Tage vor Pfingsten, am 10. Mai, versammelten sich über 100 000 heimatvertriebene Pommern in Köln, um ihren festen Willen zur Wiedervereinigung zum Ausdruck zu bringen. „Pommerß gehört uns“ war das Motto dieser Kundgebung, zu der Bundeskanzler Prof. Erhard in seinem Grußwort feststellte: „Es sind die unveräußerlichen Menschenrechte, die Prinzipien von Recht und Freiheit, für die wir aus innerer Überzeugung eintreten. Unser Bemühen um ein gutes, friedliches Verhältnis zu unseren Nachbarn im Osten ist aufrichtig und ernst gemeint. Es ist eine grundlegende Forderung der Gerechtigkeit, auch dem deutschen Volk das Selbstbestimmungsrecht zu gewähren, das überall in der Welt anerkannt wird und sich durchsetzt.“

Als Hauptredner der Großkundgebung am Sonntag auf dem Kölner Messegelände beglückwünschte Vizekanzler Dr. Mende die Pommern zum Erfolg des Treffens: „Die Rechtmäßigkeit solcher landsmannschaftlichen Treffen ergibt sich aus der Verfassung im freien Deutschland, die jedem Bürger das Recht verleiht, sich friedlich zu versammeln und seinem politischen und kulturellen Willen im Rahmen unserer demokratischen Ordnung Ausdruck zu geben. Diese Rechtmäßigkeit ergibt sich auch aus dem Naturrecht, aus der Geburt und Herkunft, aus der Familie und aus der Landschaft.“ Unter lebhaftem Beifall erklärte der Vizekanzler: „Unsere Veranstaltungen sind eine Demonstration des auch in 20 Jahren ungebrochenen Wiedervereinigungswillens des deutschen Volkes. Ein Viertel des deutschen Bodens steht in Ostdeutschland unter fremder Verwaltung, die Mauer in Berlin forderte 60 Tote. Von der Ostsee bis Bayern: Stacheldraht, Minenfelder!“

Auf einem Empfang für die in- und ausländischen Gäste am Vortage betonte der stellv. Sprecher der PLM, Dr. v. Bismarck: „Wir alle bekennen uns zum Recht als dem einzigen Weg zum

Frieden, den wir begehren wollen. Wir bekennen uns zu diesem Weg mit Herz und Verstand, wir bekennen uns dazu als Pommern, als Deutsche, als Europäer. Wer sagt, es könne nie eine Einigung zwischen Polen und Deutschen geben ohne Anerkennung der stalinistischen Verbrechen der völkermordenden Vertreibung bis zur Oder, der ist ein Feind der Entspannung.“

Bundesminister Ernst Lemmer unterstrich: „Die Welt muß begreifen, daß ohne Wahrung des Völkerrechts unser Erdteil nicht zur Ruhe kommen würde. Die Trennung des deutschen Volkes wird auf die Dauer vor Gott und der Geschichte nicht bestehen können.“ Unter Bezug auf kürzliche Äußerungen des volkspolnischen Parteisekretärs Gomulka erklärte Lemmer, sie bewiesen, wie wenig Bereitschaft zum Verstehen des Anliegens unserer deutschen Volkes der polnische Staatsmann zeige. Uns gehe es in erster Linie darum, eine dauerhafte und damit brauchbare Lösung der entstandenen Probleme zu finden. Es werde keine neue Vertreibung geben, und es dürften auf keinen Fall wiederum Millionen unschuldiger Menschen in Not gebracht werden.

Herbert Wehner, der stellvertr. Vorsitzende der SPD, führte anschließend aus, daß es nur ein Selbstbestimmungsrecht für das ganze Volk gäbe, für ein Volk, das sich als Nation bekennt. Daher sei die Frage des deutschen Ostens auch ein Problem des gesamten deutschen Volkes. Wehner wandte sich entschieden gegen alle Bestrebungen, das deutsche Volk zur Hinnahme der Teilung seines Vaterlandes zu bewegen. Er erklärte dagegen: „Wir werden mit Stetigkeit und Beharrlichkeit der Welt deutlich machen müssen: Wir wollen eine Friedensregelung, wir wollen einen Friedensvertrag — aber keine Teilungsurkunde Deutschlands — wie es die Sowjets haben wollen. Das deutsche Volk will den Frieden, will aber keinen Verzicht auf Menschenrecht und keine Wiederholung der Schrecken der Vergangenheit.“

Ortsverband Lübeck

Unsere nächste Versammlung findet am 28. Juni 1963 um 16 Uhr im „Haus Deutscher Osten“ statt. Hierzu laden wir alle Landsleute der Heimatkreise Flatow und Schlochau ein, besonders ist die Jugend herzlich willkommen.

Die Lokalfrage wird immer schwieriger, daher bitten wir, recht zahlreich zu erscheinen und Bekannte und Verwandte mitzubringen.

Der Vorstand der Heimatkreise
Flatow/Schlochau
I. V. Wagner

Das Essener Heimattreffen am 30. Mai 1964

Unser Treffen, welches in der Aprilausgabe angekündigt worden war, fand bei herrlichem Sonnenwetter statt. Wäre in der Mainnummer noch ein Hinweis veröffentlicht worden, so hätte sich die Teilnehmerzahl noch um einige vergrößert. Obwohl die drei Essener Tageszeitungen einen Hinweis auf das Treffen veröffentlichten, hatten die Landsleute in Essen nicht in der erwarteten Zahl davon Notiz genommen. Stattdessen hatten es sich unsere Heimatfreunde aus der weiteren Umgebung nicht nehmen lassen, zu kommen. Unser Flatower Gastgeber und Amtsgerichtsrat Lucks konnte am Flatower Tisch vier „Neulinge“ mit uns willkommen heißen, die erst 1963 aus Flatow ausgesiedelt wurden. Eine weitere große Überraschung bedeutete das Wiedersehen mit Frau Schneidermeisterin Krüger aus Schlochau (An der Lanke) und jetzt in Lübeck-Schlutup lebend, mit Sohn Günter und dessen Frau, sowie die Anwesenheit unserer Schlochauer Familie Foto-Scholz, jetzt in Duisburg, die aus gesundheitlichen Gründen unseren Treffen jahrelang hatte fernbleiben müssen. Besuch, bis vor kurzem in Ost-Berlin lebend, war da. Unser Landsmann Robert Spors (Dt. Briesen) mit Tochter war aus Münster erschienen, ja selbst aus Hamburg hatten es sich Frau H. Chlewski, geb. Parnau und deren Tochter, Frau Vera Klatte, nicht nehmen lassen, dabei zu sein. Der jüngste „Schlochote“, wie er sich selbst nannte, war der sich musterhaft einfügende etwa vierjährige Sohn unserer Frau Marion Kisteneich, geb. Chlewski. Ungeschmälert sei daneben allen anderen Teilnehmern gedankt, die eigentlich immer ein Kommen möglich machen und hilfsbereit und aufgeschlossen die Atmosphäre unserer Treffen gestalten helfen.

Das Besondere und Neue des Essener Treffens war dieses: aus dem Kreise der „mitten im vollen Menschenleben“ stehenden jungverheirateten Heimatfreunde wächst der „Wille zur Tat“ für neue Impulse zur Aktivierung unserer Begegnungen und ihrer Verwirklichung. Diese sind so zeitnah und wirklichkeitsbezogen, daß sie geeignet erscheinen, unsere durch das Wirtschaftswunder gleichgültig gewordenen, abseits stehenden Landsleute zu interessieren, hellhörig, neugierig zu machen. Es gibt eben Erlebnisse, beglückende Stunden, Begegnungen, die nur durch die lebendige Gemeinschaft der Heimatfamilie vermittelt werden können, ja unverkäuflich sind. Irgendwie und irgendwann braucht jeder — heute mehr denn je — diese Quellen der Kraft, Stunden der Ruhe, Einkehr und Besinnung, um seinen Platz im Leben meistern und ertragen zu können.

Unsere „besinnliche Stunde“ begann mit dem gut durchdachten, frei gesprochenen Einführungsvortrag unseres Landmannes Willy Bettin über Südtirol, dem die meisterhaft fotografierten Dias dieser gesegneten Landschaft und ihrer Bewohner folgten. Lautlose Stille und anschließender reicher Beifall dankten dem Vortragenden für Wort und Bild.

Für den zweiten Teil hatte unser Heimatkreisbearbeiter seine Dia-Sammlung über das Schlochauer Land vor 1939 und nach der Zerstörung 1945 freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Es gab wohl niemanden in diesem für die Veranstaltung vorbildlichen Raum, der nicht zutiefst angesprochen und von Erinnerungen überwältigt wurde. Es war im wahrsten Sinne des Wortes ein Gemeinschafts-Erlebnis, Familienmitglieder einer Landschaft und Kultur, die nun gemeinsam überlegten, neu entdeckten, sich wieder „dazwischen“ fühlten und empfanden. — Und dann hatte der Krieg alles verändert, wenig von Menschenhand Errichtetes war geblieben. Aber der Himmel, der stolze Burgturm, die Seen, das Wäldchen, die Dörfer mit ihren ehrbaren Kirchen hatten mit den wenigen alten Bauten das Inferno überlebt.

Nach den Bildern von einer Harzfahrt entlang der Zonen-grenze mit dem ganzen Ernst der politischen Situation zweier Welten zeigte uns Ldsm. Schubert seine sehr schönen bunten Dias von einer Reise in die alte Heimat.

In angeregter anschließender Unterhaltung, bei dankbarer Würdigung des Erlebten und bei Inanspruchnahme der guten Kallenberg'sche Küche, die dem Ansturm nur unbefriedigend im Tempo nachzukommen imstande war, trennten wir uns kurz vor Mitternacht, um uns wieder in alle vier Windrichtungen zu zerstreuen.

Gertrud Mogk

Hamburger Kreisgruppe Schlochau-Flatow

„Einer schreibt's dem andern zu: Ich fahr' hin, komm auch Du!“
Liebe Landsleute!

610 Jahre Pr. Friedland — 100 Jahre seit der Gründung des Lehrerseminars!

Unsere 600-Jahrfeier Pr. Friedlands in Hamburg vor 10 Jahren war so schön, daß wir alle uns dieses Jahr wieder zu einem großen Wiedersehenstreifen

am 15. August in Hamburg zusammenfinden wollen im „Haus des Sports“, Hamburg 6, Schäferkampsallee 1 am U-Bahnhof Schlump — 5 Minuten vom S-Bahnhof Sternschanze.

Parkgelegenheit in der Nähe — Hotel im „Haus des Sports“ Restaurant den ganzen Tag, Saalräume von 12 bis 24 Uhr geöffnet.

Habt Ihr schon den Termin vorgemerkt? Laßt auch die Jugend nicht zu Hause!

Auf Wiedersehen in Hamburg!
Dennin Rost Roeske

Flatower Heimatgruppentreffen im Raum Hamburg-Niederelbe

Am Sonnabend, dem 23. Mai 1964, trafen sich in Elmshorn bei Hamburg im Lokal „Alte Mühle“ die Flatower Heimatfreunde zu einem gemütlichen Beisammensein.

Bei der Begrüßung konnte ich auch meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß die eingeladene Schlochauer Heimatgruppe recht zahlreich vertreten war, und auch viele andere Heimatfreunde den Weg von weither zu uns gefunden hatten. — Es übermittelte dann Ldsm. Helmut Lanske aus Düsseldorf die Grüße der Rhein-Flatower. Schnell und angenehm vergingen die Stunden. Ein von Ldsm. Ollenburg durchgeführtes Preis-kegeln brachte folgendes Ergebnis an Preisen:

A. Damen:

1. Frau Rost; 2. Frau Ollenburg; 3. Frau Naß

B. weibl. Jugend:

1. Frl. Rottke; 2. Frl. Döring; 3. Frl. Feutlinske

C. Herren:

1. Herr Marquardt; 2. Herr Schmidt; 3. Herr Knaak

D. männl. Jugend:

1. Herr Stein; 2. Herr Dennin; 3. Herr Wobig

Ich möchte nicht vergessen, all den vielen Helfern und hilfsbereiten Mitarbeitern zu danken, deren unermüdlicher Einsatz das Treffen zu einem schönen Erfolg werden ließ.

Bei frohem Wiedersehen, Unterhaltung und Tanz verliefen die Stunden, die wohl jedem Teilnehmer noch lange in froher Erinnerung bleiben werden, allzu schnell. D.

Schützenfest in Schönfeld

Liebe Heimatzeitung! Der Bericht des Herrn Emil Giese aus unserer lieben Heimat Schönfeld hat mich so beeindruckt, daß ich nicht umhin kann, hierzu etwas zu schreiben. Wie sehr hätte sich mein lieber Vater gefreut, wenn er es noch erlebt hätte, daß nach so vielen Jahren liebe Heimatfreunde ihren „Hauptmann Fritz Quade“ in der Erinnerung an die heimatischen Schützenfeste erwähnen; dazu noch die Aufnahme von „seinem“ Schützenverein, an dem er mit sehr viel Liebe hing. Leider ruht mein Vater schon seit dem 12. Januar 1949 in Dellwig bei Unna/Westf.

Ich möchte Herrn Giese hiermit herzlich danken!

Frau Hildegard Ostermann, geb. Quade

Kam mit Tonbandgerät

Unser Dobriner Heimatfreund Martin Less weilt mit seiner Ehefrau Marianne in Deutschland und in Westberlin. Die Stimmen seiner alten Freunde nahm er auf Tonband auf, um später in Uruguay wieder an schöne Stunden erinnert zu werden. Allen seinen früheren Bekannten läßt er herzliche Grüße übermitteln. Zur Zeit hält sich Martin Less im Schwarzwald auf.

Bezugsgebühr für das Kreisblatt

Der heutigen Ausgabe des Heimatblattes ist für alle diejenigen, welche die Zeitung im Drucksachenversand beziehen, eine Zahlkarte für das zweite Halbjahr 1964 (Juli bis Dezember) beigelegt. Leser, die vierteljährlich zahlen, werden gebeten, am Postschalter ein kostenloses Zahlkartenformular zu verlangen und den Betrag von DM 2,50 für die Zeit vom Juli bis September einzusenden.

Für unsere Postbezieher:

Der Postbeamte kassiert in diesen Tagen die Bezugsgebühr für das 3. Vierteljahr. Es kommt leider manchmal vor, daß er niemanden antrifft. In diesem Falle kann der Betrag bis zum 22. Juni am Postschalter ohne Mehrkosten eingezahlt werden. Falls dieses nicht möglich ist, so schreibe man bitte an das Kreisblatt in 53 Bonn 5, Postfach 45. Der Versand wird dann sofort von Bonn aus vorgenommen.

Nichts ist endgültig geregelt, was nicht gerecht geregelt ist!

Die Grenzen des Kreises Flatow im Spiegel der Geschichte - von W. Bahr

Wenn heute die Angehörigen der Flatower Heimatfamilie von ihrem Heimatkreis sprechen, dann sehen sie ein Bild des Landes vor sich, wie es die 20er und 30er Jahre ihnen mit Menschen, Land und Grenzen bot. Nur die ältesten Landsleute kennen noch den alten Kreis Flatow, den ein Otto Goerke so einmalig und vollständig dargestellt hat. Aber auch dieses Gebilde hatte in der Geschichte manche Wandlungen erfahren, ehe es zu dem klassischen Kreis wurde.

Alle politischen internationalen Umwälzungen haben staatspolitische Folgen, die oft auf die territoriale Gestalt eines Gemeinwesens Einfluß nehmen, und so ist es nicht ohne Reiz, dem Wandel der Gebietsgrenzen unseres Heimatkreises in der Vergangenheit nachzuspüren.

Die heutigen Generationen leben auch in einer Zeit politischen Kampfes um territorialer Umwälzungen. Denken wir doch an die letzten 50 Jahre, die aus den Flatower Westpreußen im Jahre 1920 die Grenzmarker werden ließ, 1938 wurden sie Pommern, und heute sind es Heimatvertriebene.

Grenzlandschicksal!

Wir Ostdeutschen haben diese Veränderungen nicht ohne inneren und äußeren Widerstand und Widerspruch entgegengenommen, wir haben ihn aber ertragen müssen, aber weder der Mensch noch der Heimatboden haben dadurch in ihrer Substanz eine Wandlung erfahren. Das Wissen um diese Unwandelbarkeit läßt uns heute die staatlich-territorialen Verschiebungen wohl als schweres Schicksal werten, die zum Spiel der Politik gehören. Dauerhafter als politische Gebilde aber sind Volk und Heimatboden. Mit dieser Überzeugung wollen wir uns die Veränderung der Kreisgrenzen in der Vergangenheit ansehen. Für die Zukunft aber gilt ein Wort Abraham Lincolns: Nichts ist endgültig geregelt, was nicht gerecht geregelt ist.

Als das große Nordlandeis vor mehreren zehntausend Jahren unsern Heimatboden freigab, als dann von Süden her die Tiere und die Menschen in das jungfräuliche Land zogen, gab es weder Grenzen noch Staaten. Bald zog eine große Handelsstraße durch unser Gebiet, von Süden nach Norden an die Ostsee, an deren markanten Punkten sich die Menschen sammelten. Die Bodenfunde aus der Zeit vor Christi Geburt zeugen von einer germanischen Bevölkerung, die später von slawischen Menschen unterwandert wurde. Von diesen erhielt unser Land den Namen Kraina, das bedeutet Grenzland. Um das Jahr 1000 n. Chr. gehörte die Kraina den Herzögen von Pommern, deren Gebiet bis zur Netze reichte. Die südlich der Netze siedelnden Polen versuchten aber im Laufe der folgenden Jahrhunderte, diese Kraina immer wieder ihrem Staatsgebiet einzuverleiben. Die ohnehin schwach besiedelten Heimatlande wurden bei diesen Kämpfen schwer verwüstet, so daß im 12. und 13. Jh. die Chronisten von einer Wüstenei sprachen.

Vom 13. Jh. an und später übergaben die klösterlichen und weltlichen Grundherren dieses Land gern deutschen Siedlern, die auf Bitten der Grundherren das fast unbewohnte Land kultivierten. Sie waren es auch, die als Begründer eines dauernden staatlichen und richterlichen Gemeinschaftslebens in dem Grenzland gelten können, da sie ihre Siedlungen mit einem festen deutschen Recht ausstatteten und dem Grundherrn, der aus eigener Machtvollkommenheit das Land besaß, eine kommunale Ordnung entgegenstellten. Die Grundherren haben das als segensreich anerkannt, und diese Ordnung blieb bestehen, auch wenn die Grundherrschaft je nach Kriegsglück der einen oder der anderen Seite zufiel. Erst als die Polen das Gebiet fester in die Hand bekamen, bildete sich ein staatlicher Verwaltungsbezirk heraus, der ungefähr folgende Grenzen aufwies: im Westen die Küddow, im Norden die Lobsonka und Dobrinka, im Osten die Brahe und im Süden die Netze mit einigen Ortschaften südlich davon. Dieser Powiat, wie das Gebiet hieß, wurde von der Stadt Nakel aus verwaltet und trug auch deren Namen. Unser Heimatkreis war der Nordwestteil des Powiat Nakel.

Die erste einschneidende Änderung brachte das Jahr 1772. Der ganze Netzedistrikt kam durch Vertrag zum Königreich Preußen. Die neue Verwaltung behielt die alte Einteilung zunächst bei, und Nakel blieb die Kreishauptstadt. Damals gehörten 160 Dörfer und 11 Städte in diesen Kreis. darunter auch Flatow, Krojanke, Vandsburg, Zempelburg und Kamin.

Als nach kurzer Zeit der Sitz der Kreisbehörden nach Lobsens verlegt und die Stadt Nakel einem östlich gelegenen Kreis zugeteilt wurde, wechselte der Kreis seinen Namen, er hieß nun „Kaminer Kreis“. Der Grund für diese Namensgebung

liegt darin, daß die Stadt Kamin königlich-preußischer Grundbesitz war, während alle anderen Städte andere Grundherren hatten.

An der Spitze des Kreises stand schon damals ein Landrat, der um 1800 die zahlreichen Dörfer und 12 Städte verwaltete. Aber dann brachte ein fremder Herrscher eine Änderung der territorialen Verhältnisse. Im Friedensdiktat von Tilsit (1807) verlor Preußen durch Machtspruch des siegreichen Napoleon den Kaminer Kreis an das neu gegründete Großherzogtum Warschau. Nur die nördlichen zwei Fünftel des Kreises jenseits der Linie Schneidemühl — Waldau — Weichsel verblieben bei Preußen und bildeten den neuen Kreis Kamin, der nun der Regierung in Marienwerder angegliedert wurde. Allerdings blieb die Grenzlinie noch lange Jahre umstritten, bis eine vertragliche Regelung am 1. Januar 1818 die Kreisgrenzen amtlich festlegte. Von diesem Termin an hieß der Kreis auch so, wie er auch heute noch heißt: Flatow, und die damals festgelegten Grenzen galten bis 1920, also mehr als hundert Jahre. Es ist bezeichnend, daß die frühere Bezeichnung „Kaminer Kreis“ im Volke wie auch bei den Behörden nicht so schnell verschwand, wie es die amtlichen Verfügungen wollten. Noch im Jahr 1828 wandten höhere preußische Behörden die alte Bezeichnung an.

Und nun begann im Kreise ein geordnetes, reges Leben. Die korrekte Kreisverwaltung ermöglichte es, daß Deutsche und Polen friedlich nebeneinander und miteinander arbeiten. Wurden durch die Ereignisse des Jahres 1848 die Gemüter auch heftig bewegt, so wurde der Glaube an Gesetz, Recht, Ordnung und Gesittung niemals und von niemandem erschüttert. Man kann in diesen hundert Jahren auch nicht von einer gewaltsamen Germanisierung oder Entpolnisierung sprechen, denn die Volkszählung des Jahres 1910 ergab folgende Zahlen für den alten Kreis Flatow: der Muttersprache nach waren 50 648 Einwohner deutsch und 17 028 polnisch.

Und dann kam der erste Weltkrieg mit seinen entscheidenden Grenzveränderungen. Der am 28. 6. 1919 unterfertigte Vertrag von Versailles bestimmte, daß dem Kreis Flatow 40% seines Gebietes genommen werden. Am 10. Januar 1920 trat der Vertrag in Kraft, und der Ostteil des Flatower Landes mit den Städten Vandsburg, Zempelburg und Kamin wurde ohne Abstimmung dem polnischen Staat übergeben. Die ursprüngliche Größe des Kreises Flatow betrug 612 000 Morgen mit rund 70 000 Einwohnern. In dem entrissenen Teil lebten allein 21 916 Deutsche und 8 600 Polen. An Polen verlor der Kreis 225 000 Morgen mit rund 30 000 Menschen.

Durch das Ostmarkengesetz in Preußen wurde am 21. 7. 1922 die preußische Provinz Grenzmark (Posen-Westpreußen) begründet. Der Restkreis Flatow mit 91 436 ha, das sind 60% des alten Kreises, und den Gemeinden Schönfeld und Forstgut Selgenau (5 946 ha) gehörten dazu, so daß der Kreis Flatow der 20er und 30er Jahre eine Größe von rund 97 400 ha hatte. Seine Einwohnerzahl fiel durch Abwanderungsverlust in den Notjahren 1925—1933 so weit, daß dieser Verlust selbst im Jahre 1939 noch nicht ausgeglichen war, als man 39 399 Menschen daheim zählte.

Als im Jahre 1939 der Krieg gegen Polen begann, war der Kreis Flatow auch Aufmarschgebiet des deutschen Heeres, blieb aber vor Kriegsschäden bewahrt. In den letzten Monaten des zweiten Weltkrieges aber ging die Kriegsfurie auch über unsere Heimat hinweg. Schon vor dem Ausbruch des Krieges wurde in einem Buch, das in Posen erschien, der Anspruch Polens u. a. auch auf die „Kraina“ erhoben. Am 11. 2. 1945 waren die 3 alliierten Regierungschefs der Ansicht, „... daß Polen beträchtlichen Landzuwachs im Norden und Westen erhalten muß.“ Die Potsdamer Konferenz im Juni des gleichen Jahres realisierte diese Gedanken und übertrug die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße der sowjetischen Verwaltung mit der Maßgabe (Art. VIII, Teil B), „Die Häupter der 3 Regierungen bekräftigen ihre Auffassung, daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zu der Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll.“

Auf diesen Friedensvertrag warten wir noch heute, nachdem unser Heimatland und wir selbst durch einseitige Auslegung des Vertrages und vertragswidrige Maßnahmen östlicher Machthaber mit schreiendem Unrecht bedacht worden sind. Wir aber denken an das Wort: Nichts ist endgültig geregelt, was nicht gerecht geregelt ist. Wir haben die Gewißheit, die uns ein Goethe verkündete: Wer das Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.

Kleine Zöllnerggeschichte

Das war in der Religionsstunde, als ich zum erstenmal von einem Zöllner etwas hörte: „Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie jener Zöllner“, sagte der Phariseer, und der Zöllner fand dann doch viel mehr Gnade bei Gott.

Die grünuniformierten Zöllner kennt nun jedes Kind der kleinen Stadt. Und es weiß, die Zöllner sind da, um die Grenze zu bewachen. Tag und Nacht, im Sommer und im Winter, immer streifen sie in den Wäldern umher. Die Schmuggler und Überläufer umgehen sie in weitem Bogen, und so haben auch die Kinder Respekt vor ihnen, erst recht vor dem Zollkommissar, denn der wohnt in der grünen Villa, und die Zöllner alle stehen gar stramm vor ihm.

Ja, der Zollkommissar ist dazu da, die Zöllner zu bewachen, daß sie ihren Dienst auch wirklich und richtig tun.

Es geht geheimnisvoll dabei zu, man weiß es. Bestimmte Punkte gibt es im Wald, nur den Zöllnern bekannt, an denen sie zu festgesetzter Zeit zu erscheinen haben. Denn es könnte sein, der Herr Zollkommissar ist trotz Sturm und Regen auf dem Wege zu ihnen. Man ist nie sicher vor ihm. Denn was ein rechter Zollkommissar ist, der kommt immer dann, wenn man es für ganz ausgeschlossen hält.

Zöllner nehmen ihren Urlaub am liebsten, wenn man keinen Hund hinausjagen möchte. Dann in ihrer freien Zeit sind sie die besten Gesellschafter; denn niemand wie sie freut sich so über die warme, gemütliche Gaststube. Und sie wissen viele erlebte Geschichten zu erzählen. Die sind meist heiter. Jedenfalls erzählen sie die so.

Da ist die Geschichte zum Beispiel, die dem Petronack, dem rundlichen Zöllner, mit dem Zollkommissar passierte. Im letzten Sommer erst. Hört zu!

*

Es war ein heißer Sommertag. Am Tag war es, nicht nachts, denn da wären sie zu zweit hinausgegangen, und dem Petronack hätte nicht widerfahren können, was geschah. Allein also ging er durch den Wald, zwei Stunden schon. Keinen Menschen traf er. Was im Gehölz so knisterte, wurde nicht durch Bewegungen von Schmugglern verursacht. Die unerträgliche Hitze wirkte aufs Gezweig so ein. Verdammt, wurde man müde. Hier im Walde schon, wo man doch noch Schatten hatte. Und nun war dieser dumme Treffpunkt, zu dem man jetzt mußte, auch noch ein ganzes Stück vom Weg entfernt. Er trottete hin durch Sonnenglut.

Hier bei der Birke am Kornfeld. Na gut, da war man also. Petronack zog sein rotes Schnupftuch und wischte sich den Schweiß von der Stirn, setzte sich nieder ins Gras, um zu warten. Albern, der würde grad kommen! Bei der Hitzel Schön hat's so ein Zollkommissar. Der kann sich seinen Dienst einteilen, wie er lustig ist. Wäre er Zollkommissar! Er wüßte, was er machte!

Der reife Roggen duftete. Betäubend, dachte Petronack. Die Mittagsstille ermüdete auch so eigentümlich. Das Summen der Bienen noch dazu! Petronack begann so hinzuträumen, wie sich das machte, wenn er Zollkommissar wäre, und da überfiel es ihn dunkel.

Natürlich, gleich darauf kam der Zollkommissar, der richtige, gegangen. Aha! Vergnügt schmunzelte er, sah nach der Uhr. Ja, pünktlich war der Petronack gewesen. Aber einschlafen durfte er nicht. Leise pirschte er sich an den Hockenden heran. „Doch mal sehen, wie lange er das so aushält“, sagte sich der Vorgesetzte und ließ sich neben Petronack nieder, die Uhr in der Hand: „Ist es zu glauben!“

Petronack schnarchte. Das Korn duftete, betäubend wie vorhin. Die Bienen summten einschläfernd. Mittagsruhe ringsum, überall die unerträgliche Hitze. Der Herr Zollkommissar begann zu verstehen, daß man dabei doch leicht einschummern könne. Jawohl, man könne dabei doch recht gut einschlafen. Und da schlief er auch bereits. Friedlich schlummerten so, Seite an Seite, Zöllner und Zollkommissar.

Wie es geschah — wer weiß es? Vielleicht, daß der Herr Zollkommissar noch lauter schnarchte als der Zöllner. Vielleicht, daß Petronack nur darum zuerst erwachte.

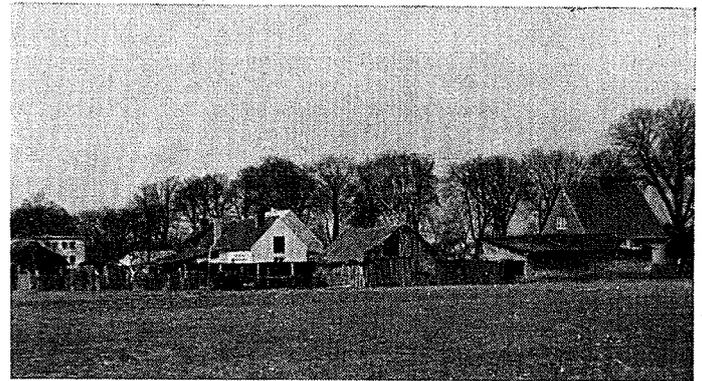
Na, und das war sein Glück, und das eben ist das Hübsche an dieser Geschichte, daß der Herr Zollkommissar, von seinem Zöllner bewacht, der den so gesegneten Schlaf doch nicht zu stören wagte, allein weiterschnarchte, bis er endlich die Augen aufschlug und beide, Kommissar und Zöllner, mit einem Blick sich ansahen, mit einem Blick, wie er leider viel zu wenig zwischen zwei Menschen gewechselt wird, und nun gar zwischen Vorgesetztem und Untergebenem, mit einem Blick, der so sehr

verbindet, daß zwischen beiden alles für immer gesagt ist und eine Heiterkeit über alle menschliche Schwäche triumphierte, dermaßen befreiend, daß beide lange nicht aufhören konnten zu lachen, und der Herr Zollkommissar schließlich nicht mehr daran dachte, seine Vorgesetztenmaske wieder aufzusetzen, sondern, immer noch lachend, fragte: „Na, wie wär's, Petronack, wenn wir jetzt erst recht noch ein Stündchen verpennten?“

Aber das meinte er natürlich nicht ernst, und so sagte denn auch Petronack: „Ich glaube, Herr Zollkommissar, es wird regnen.“

Obwohl kein Wölkchen schwebte. Doch der Herr Zollkommissar blickte prüfend den Horizont ab wie er und sagte, nun wieder fast ernst: „Sie mögen recht haben, Petronack, wie Sie überhaupt heute recht haben sollen. Verstanden!“

Und er grüßte und verschwand zwischen dem Korn, während Petronack noch lange stramm stand, die Hand an der Mütze, und das Schmunzeln sich um die Mundwinkel eingrub, als wolle es überhaupt nicht mehr verschwinden.



Flatow. An der Kujaner Chaussee heute: Stall und Scheune eines polnischen Musterbaues (Mitte), den die Polen auf dem Gehöft des Zimmermanns Wellner, Kujaner Chaussee 20 errichteten.

Buchbesprechung

Joachim Behnke „Anschauung im Ostkundeunterricht durch Vorhaben“

Ein Erfahrungsbericht — 97 Seiten, DM 6,90.
Erschienen im Bernward-Verlag, Hildesheim

Der Verfasser, führender Mitarbeiter der Pädagogischen Arbeitsstelle für Ostlandkunde in Hildesheim, gibt in seinem Werk einen umfassenden Überblick seiner Erfahrungen und Erfolge, die Ostlandkunde, das Lehren und Wissen um die deutschen Ostgebiete, nicht nur auf eine sogen. Ostdeutsche Woche zu beschränken, sondern in den gesamten Jahresstoff des Schulunterrichtes einzubauen.

Nicht nur der einheimische Lehrer aus Westdeutschland, auch der aus dem Osten stammende und nur mit seiner Heimatprovinz verbundene und vertraute hat es oft schwer, genügend Stoff zu finden, das Wissen um die verlorenen deutschen Ostgebiete lebensnah, einprägsam und fesselnd darzubringen, zu festigen und zum unverlierbaren geistigen Besitz zu machen.

In zahlreichen Beispielen sowohl theoretischer Art (zur geistigen Verarbeitung), als auch praktischer Art (das Wissen um den deutschen Osten durch manuelle Betätigung in praktischer Beschäftigung zu erweitern) werden wertvolle Anregungen und Handreichungen gegeben.

Geographische Besonderheiten und Eigenarten werden geformt und nachempfunden, Bildkarten gestaltet, Bauwerke wieder ins Leben gerufen und vieles andere mehr, das den Kindern geradezu spielend Erkenntnisse von größter Bedeutung vermittelt. Der Verfasser gibt Ratschläge für die eindrucksvolle Gestaltung ostdeutscher Wochen und bringt erschöpfende Vorschläge getrennt für jedes Land, um es nach allen Seiten hin im Unterricht behandeln zu können. Eine so umfassende Themenerfahrungs- und Aufgabensammlung läßt sich nicht in wenigen Worten umreißen und erfassen, man muß sie gelesen und durchgearbeitet haben, um sagen zu können, welch wertvolle Bereicherung man durch dieses Werk erfahren hat.

Das dritte Schlochauer Jugendtreffen auf der Katlenburg

Bericht und Würdigung

Ernste Gespräche, lebhafte Diskussionen, ein starkes Erleben und froher Ausklang kennzeichneten das diesjährige Schlochauer Jugendschulungstreffen auf der Katlenburg vom 30. April bis 3. Mai.

Zunächst vermiften wir zwar unseren bisherigen „Burggrafen“, Herrn Direktor Witteck, der uns bei den Begegnungen 1962 und 1963 so nahe gekommen war. Aber wir konnten schnell feststellen, daß auch die neuen „Hausherrn“, vertreten durch den Heimleiter Herrn Horst Koch, uns keinen Mangel leiden ließen, und daß auch sie mit dem Herzen bei uns waren.

Sehr dankbar empfunden wurde auch die Betreuung durch den Kreisjugendpfleger des Kreises Northeim, Herrn Hasse, der fast an allen Veranstaltungen teilnahm, sich an unseren Gesprächen beteiligte, an der Zonengrenze mahnende Worte für das trostlose Bild des Todesstreifens und für unsere Verpflichtung gegenüber dem zweigeteilten Deutschland fand und uns die Schönheiten des Harzes in seinem farbenprächtigen Maienschmuck zeigte.

Das hervorragendste Merkmal dieses dritten Jugendtreffens aber war der Wille der jugendlichen Teilnehmer zur eigenen Leistung und zur Selbstbeteiligung. Zum großen Teil wurden die Referate von jungen Schlochauern gehalten; das Disputieren um die Probleme Gesamtdeutschlands, um die Aufgaben der jungen Generation bei der unabdingbaren Wiedervereinigung ertafte alle. Es war ein Mitgehen, wie ich es selbst kaum erhofft hatte! Es erwies sich, daß wir das Treffen richtig aufgezogen hatten; daß der beschrittene Weg der rechte war, wurde uns am Schluß der Schulung von kompetenter Seite lobend bestätigt. — Auch die kleinen Verpflichtungen wie Küchendienst, Sauberhaltung u. a. wurden freudig und willig unter der fast unmerklichen Regie von Georg Henke und Edeltraud Schnaase übernommen und ausgeführt. „So eine in sich geschlossene, im Ernst wie im Frohsinn einheitliche Mannschaft habe ich noch selten erlebt“, sagte Heimleiter Koch begeistert.

Es waren wieder rund 30 Jugendliche — dazu Leitung und Referenten — nach Katlenburg gekommen, von denen etwa 20 zum erstenmal am Schlochauer Jugendtreffen teilnahmen.

Der erste Nachmittag nach der Anreise brachte nach eindrucksvollen Filmen von der Zonengrenze und von der Berliner Mauer, die Kreisjugendpfleger Hasse zeigte, ein Rundgespräch, das dem Sichkennenlernen diente. — Jeder Teilnehmer nannte Namen, Herkunft, Heimatort und bisherigen Werdegang; man übte Lieder und Kanons, kam ins Plaudern und Lachen, und ehe man sich's versah, war die miternächtliche Stunde heran.

Der zweite Tag, der 1. Mai, wurde mit einem Morgensingen und einer kurzen Würdigung des 1. Mai als Feiertag der Arbeit durch Hartmut Furbach eingeleitet.

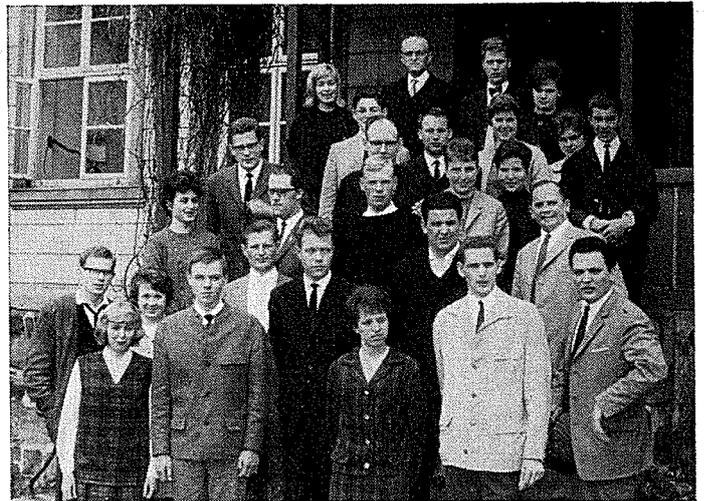
Dann begann ein Tag ernster Arbeit. — Wir begrüßten bereits des Morgens Northeimer Vertreter der Jungdemokraten, der Jungsozialisten, der DJO und des Christl. Vereins junger Männer.

Zunächst sprach der Vertreter der Bundesgruppe Pommern der DJO, Landsmann Kurt Krause, zum Thema „Jugend in Ost und West“. In packender Weise berichtete er von seinem gerade beendeten Besuch in der Zone, von einer mit-erlebten „Jugendweihe“ der SED, von der Beeinflussung der Jugend auf Schritt und Tritt durch das Ulbrichtregime, und fand erste Worte für das Problem, das für die deutsche Zukunft aus dem Auseinanderleben der Generationen hüben und drüben erwächst und schon erwachsen ist.

Wer nun geglaubt hatte, daß sich an die ernstesten Worte der Vortragenden keine längere Aussprache anschließen könne, hatte die Rechnung ohne unsere lebhaftige Jugend gemacht! Zur Frage der Aufrechterhaltung der Kontakte mit der Jugend Mitteldeutschlands gab es schnell eine so temperamentvolle Diskussion, wobei das Ostberliner Pfingstjugendtreffen, der von Ulbricht vorgeschlagene Zeitungs austausch und vieles andere die Stichworte lieferten, daß ich als Diskussionsleiter zuweilen die Zügel anziehen mußte, um das Gespräch wieder in die rechte Bahn zu lenken. Die Northeimer jungen Gäste, die später freimütig erklärten, sie wären zunächst mit einer gewissen Skepsis zu uns gekommen, waren sehr schnell „miten drin“; für die älteren Beobachter aber war es eine Freude festzustellen, daß die Generation der Zwanzigjährigen keinesfalls nur „wirtschaftswundergläubig“ ist, — daß sie allerdings nicht an Wunder glaubt, aber durchaus nicht die Lohntüte als die allein seligmachende Einrichtung des Daseins ansieht.

Wir haben alle Vorträge und Debatten auf Tonband aufgenommen; ich wünschte allen Optimisten und zugleich allen Skeptikern, sie könnten einmal durch das Band teilhaben an den Gesprächen der Jugend, an ihrer Lebhaftigkeit, an der nüchternen Einschätzung der heutigen Situation einerseits und der klaren Erkenntnis, daß es wertvoll und notwendig ist, sich für Einheit und Freiheit einzusetzen, andererseits; — sie müßten aber viele Stunden Zeit dafür aufbringen!

Am Nachmittag referierte als erster Jugendlicher Landsmann Georg Henke über das Thema: „Die rechtliche Situation der deutschen Ostgebiete nach den Abkommen von Jalta und Potsdam“. Unter der Gesprächsleitung von Landsmann Kurt Krause, des Vormittagsreferenten, fand sich sehr schnell wiederum die gleiche Diskussionsfreudigkeit wie beim ersten Vortrag.



Katlenburg. Teilnehmer am Jugendtreffen Ganz rechts in der 2. Reihe von unten: Kreisjugendpfleger Hasse-Northeim. Die Berliner waren bereits abgereist, als die Aufnahme entstand.

Das dritte Thema des Tages: „Die polnischen Argumente (für die angestrebte endgültige Inbesitznahme der deutschen Ostgebiete) und unsere Entgegnung“ behandelte nach der Kaffeepause als zweiter jugendlicher Referent Landsmann Hartmut Furbach; — es gab unter der Diskussionsleitung von Georg Henke die gleiche Bereitschaft, sich an der Aussprache zu beteiligen, — kaum, daß man daran dachte, daß auch die Mahlzeiten pünktlich eingehalten werden mußten!

Drei Vorträge mit langen Aussprachen an einem Tag? Es gab keine Ermüdungserscheinungen!

Der Abend brachte ein besinnliches Beisammensein mit den Teilnehmern eines zur gleichen Zeit auf der Katlenburg stattfindenden Volkstanzlehrgangs der deutschen Schreiberjugend, der wir unser Anliegen klarmachten, wozu das Laienspiel „September 61“, von unserer Jugendarbeitsgruppe bereits in Oberhausen, Köln und Hannover aufgeführt, einen wesentlichen Beitrag leistete. — Wir sangen gemeinsam Volkslieder und Shanties, woran die „Musikkanonen“ beider Gruppen lebhaften Anteil hatten. Aber die Grundstimmung dieses Abends blieb ernst; es war einer der Höhepunkte des gesamten Erlebnisses.

Am Sonnabend, dem 2. Mai, veranstalteten wir die Rundfahrt längs der Zonengrenze durch den Harz, die ich eingangs erwähnte. Eindrucksvoll, bedrückend wie eh und je, — krasser Gegensatz: Der liebliche Harz, die großartige Okertalsperre, das alte Goslar, pulsierendes Leben und frohe Menschen hier, — und der Stacheldraht, die Minenfelder, das Grab des im Sommer 1963 erschossenen Zwanzigjährigen bei Hohegeiß; Grenze zweier Welten. — Bedrückend, fast erdrückend die Frage und die Mahnung: Soll es diesem System gelingen, von unserem Leben in Freiheit Besitz zu ergreifen?

Am gleichen Nachmittag oblag es mir, über den Kreis Schlochau, seine Geographie, seine Bevölkerung, seine Geschichte Bericht zu erstatten, nachdem unser Experte, Landsmann Gerschke, kurzfristig wegen Erkrankung seiner Gattin hatte absagen müssen. — Ich hätte gewünscht, ein Berufener hätte hierzu gesprochen; so hielt ich mich kurz. — Dias und ein Tonband des deutschen Spracharchivs in Münster mit unverfälschtem Schlochauer Platt halfen mir, das Thema abzurunden.

Der letzte Abend klang in einem geselligen Beisammensein wiederum mit dem Volkstanzlehrgang aus, bei dem wir u. a. amerikanische Volkstänze sahen, die gerade einstudiert waren. Wieder erwies es sich, daß in manchem von uns Talente schlummerten, die nur eines weckenden Anstoßes bedürfen, um sich in schönster Blüte zu zeigen!

Am vierten Tag, Sonntag, dem 3. Mai, nach dem Kirchgang, legte die Jugend an der Gedenktafel für die Kriegstoten unserer Heimat im Northheimer Ehrenmal einen Kranz nieder, den sie diesmal selbst erworben hatte. Die schwarzweiße Schleife trägt die Inschrift:

„Unseren Toten des Krieges — die Schlochauer Jugend“.

Dann sprach auf der Katlenburg Kreisjugendpfleger H a s s e über die Geschichte und die Landschaft des Patenkreises Northheim und über die Wandlungen, die die nahe Zonengrenze diesem Verwaltungsbezirk eingebracht hat.



**Kreisjugendpfleger
Rudi Schaub
wurde 50 Jahre alt**

Kreisjugendpfleger Rudi Schaub in Gifhorn ist gerade jetzt ein vielbeschäftigter Mann: er trifft die Vorbereitungen für die drei Zeltlager des Kreises. Sein Leben gilt der Jugend und dem Sport. Diese Feststellung bewahrheitet sich wohl kaum treffen-der als bei ihm, der am 21. Mai 1964 50 Jahre alt wurde.

Man sieht ihm diese 50 nicht an: vital, immer begeisterungsfähig, den Kopf voller Ideen und Pläne und immer hilfsbereit, wenn es gilt, der großen Sache zu dienen, hat er sich den Schwung der Jugend bewahrt.

Der seit seinem 6. Lebensjahr im Sportleben stehende Rudi Schaub kam im Herbst 1945 als schwerbeschädigter Leutnant aus dem Krieg zurück. Er packte sofort beim Aufbau des Sports mit an. 1951 war ein Wendepunkt in seinem Leben: er wurde mit der verantwortungsvollen Arbeit des Jugendpflegers im Kreise Gifhorn betraut. Der systematische Ausbau der Sportstätten im Kreisgebiet, die ausgezeichnete Kontaktpflege zu den sporttreibenden Vereinen und Verbänden und nicht zuletzt die Durchführung der Sommerlager im Harz und an der Nordsee sind Merkmale, die die Erfolge von Rudi Schaub gravierend kennzeichnen. Es spricht außerdem für ihn, daß er in erster Linie ein Mann der Praxis geblieben ist. Auf den Jahreshauptversammlungen und Arbeitstagen der Sportverbände ist er ein gern gesehener Gast, dessen Rat man zu schätzen weiß. In der von ihm gegründeten Versehrtenabteilung des MTV Gifhorn ist er nicht nur der verantwortliche Mann, sondern beteiligt sich noch aktiv am Sportgeschehen.

„Mein ganzer Stolz ist das Freizeithaus des Landkreises Gifhorn in Hohegeiß im Harz“, sagte Rudi Schaub anlässlich eines Gesprächs, wobei er bescheiden vermied, darauf hinzuweisen, daß mit der Betreuung dieses Freizeithauses eine neue große Aufgabe an ihn herangetreten ist. Nach seinen Wünschen für die Zukunft befragt, antwortete er spontan: „Ein weiteres Freizeithaus an der Nordsee und ein Hallenschwimmbad in Gifhorn.“ Nun, wer Rudi Schaub kennt, weiß, daß er mit der ihm eigenen Vitalität seine Ziele verfolgen wird. (Der Aller-Zeitung, Gifhorn gekürzt entnommen).

Zusatz des Einsenders:

Im Namen aller Flatower habe ich Herrn Rudi Schaub mit einem Strauß Blumen aus unserem Garten die allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche ins festlich geschmückte, mit Blumen und Geschenken überfüllte Heim gebracht, worüber er sich sehr gefreut hat. Dabei habe ich besonders seines organisatorischen und kameradschaftlichen Einsatzes während der Patenschaftstreffen der Flatower, insbesondere der Betreuung der Flatower Jugend gedacht.

Karlheinz Wachholz

Spontan und herzlich dankten die Jugendlichen durch den Mund eines der Ihren Herrn Hasse als ihrem Mentor des Erlebnisses dieser vier Tage für seine liebevolle Mühe, die er für sie aufgewandt hatte. — Herr Hasse seinerseits sprach seine Anerkennung aus für das Mitgehen der Jugend in allen Fragen, die zur Debatte standen, das diesmal ein Bild des Lehrgangs gegeben hätte, wie er es selbst nicht erwartet hätte; er bestellte die Grüße des Herrn Oberkreisdirektors sowie der Vertreter der politischen Jugend, die sich auch ihm gegenüber sehr lobend über das Niveau der Tagung ausgesprochen und eine noch stärkere Beteiligung beim nächsten Schlochauer Jugendtreffen angekündigt hätten.

Am Sonntagnachmittag fuhren die Teilnehmer wieder in ihre Heimatorte zurück — in ihre jetzige Heimat, nachdem sie vier Tage die alte Heimat kennen und lieben gelernt und des Einsatzes für sie für wert befunden hatten.

Eberhard Furbach

Heimatkreis Schlochau in Berlin

Am 19. April konnte unser Vorsitzender, Ldsm. Erich Gast, anlässlich der Jahreshauptversammlung viele Schlochauer Landsleute und Freunde begrüßen. Da Ldsm. Gast seit einiger Zeit in Westdeutschland wohnt, ist es ihm nicht mehr möglich, den Verein zu leiten und in Berlin zu vertreten. Er legte daher sein Amt als 1. Vorsitzender nieder. Wir danken ihm und seiner Ehefrau noch einmal für alle Mühe und die wertvolle Arbeit, die beide in den letzten zehn Jahren geleistet haben. Als Anerkennung ihrer Tätigkeit für die Heimat wurde beiden Landsleuten die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Wir hoffen, daß die Familie Gast auch in Zukunft immer gern zu unseren Treffen erscheinen wird.

Es wurde dann die Neuwahl des Vorstandes wie folgt vorgenommen:

1. Vorsitzende: Frau Maria Dobroschke; Stellvertreter: Herr Herbrt Schwanitz
1. Kassiererin: Frau Elisabeth Klemke; Stellvertreter: Herr Klaus Schwanitz
1. Sozialreferentin: Frau Klara Schwanitz; Stellvertreterin: Frau Gertrud Bendel
Kulturwart: Herr Leo Gerschke
1. Schriftführerin: Frau Maria Dobroschke; Stellvertreterin: Fräulein Gertrud Holz

Unser nächstes Treffen — es ist das letzte vor der langen Sommerpause — findet am 21. Juni in Pichlers Viktoriagarten, Lankwitz statt.

Wir bitten um rege Beteiligung.

M. Dobroschke

Ortsverband Lübeck

Am 11. April 1964 fanden sich die ehemaligen Bewohner der Grenzmarkkreise aus dem Raum Lübeck zu ihrem diesjährigen Treffen, verbunden mit einem Frühlingfest im „Haus Deutscher Osten“ in Lübeck ein.

Der Sprecher der Grenzmarkkreise in der Pom. Landsmannschaft, Herr v. Wilckens, hieß die Erschienenen willkommen. Er betonte, daß unsere Landsleute nicht nur des Vergnügens wegen zusammengekommen seien, sondern daß es einer der Hauptgründe sei, den Zusammenhalt untereinander nicht zu verlieren und das große Ziel, die Wiedervereinigung und später die Rückkehr in die alte Heimat, vorzubereiten auch wenn diese Dinge zur Zeit noch in weiter Ferne zu liegen schienen. Er beendete seine Ansprache mit dem Hinweis auf die Entschließung der ostdeutschen Landesvertretungen am 22. März in Bonn. Diese Entschließung wurde von Ldsm. Schwarz-Schneidemühl verlesen. Nun trat die Pommernjugend in der DJO auf den Plan und brachte eine bunte Bild von ihrer Arbeit. Lieder, Tänze, Anekdoten und Stegreifspiele wechselten einander ab, und die Mitwirkenden — besonders die jüngsten unter ihnen — erzielten reichen Beifall.

Anschließend daran spielte unsere Hauskapelle zum Tanz auf, und alt und jung schwang das Tanzbein, wie es seit jeher in der Heimat Brauch war. Heiterkeit und Frohsinn herrschten bis zum Ende des gelungenen Abends, der leider nicht so besucht war, wie wir es sonst gewohnt sind. Am Wetter hat es nicht gelegen, denn wir hatten das schönste Vorfrühlingswetter. Es waren ja immerhin fünf Heimatkreise beisammen. — Hoffen wir, daß das Bild beim nächsten Male ein anderes ist.

Str.

Erinnerungen an Förstenuau

von Lehrer i. R. Hugo Zint

Wo liegt Förstenuau? Das war die große Frage, als ich im April 1913 in meiner ostpreußischen Heimat von der Regierung in Marienwerder die Berufung erhielt, ab 1. Mai die vertretungsweise Verwaltung einer Lehrerstelle in Förstenuau, Kr. Schlochau zu übernehmen. Karten und Lexikon gaben schnell die erste Antwort: Schlochau an der Bahn Konitz—Hammerstein—Neustettin gelegen, von Schlochau 14 km bis Förstenuau an der Chaussee Schlochau—Stegers—Hammerstein. Diese Auskunft genügte zunächst, und die Tage bis zur Abreise vergingen sehr schnell. Da in der Berufung nichts über die Dauer der Vertretung angegeben war, wurde nur das Notwendigste an Wäsche und Kleidung, dazu natürlich das Fahrrad mitgenommen. In Schlochau machte ich weisungsgemäß sofort einen Meldungsbesuch beim Herrn Kreischulrat, wo ich überraschend gleich einen kleinen Dämpfer auf meine Hochstimmung erhielt. Der Herr Kreisschulrat bemängelte, daß ich im Cut und nicht im amtlicheren Gehrock erschienen war. Das hat aber unserer weiteren Zusammenarbeit keinen Abbruch getan. Und dann ging es Förstenuau entgegen. Wie überrascht war ich, als ich etwa 3 km vor Förstenuau meinen zukünftigen Wirkungsort erblickte! Vor mir, nach ziemlich steilem Abfall der Straße lagen langgestreckt der Große Ziethener — und in ihn übergehend der Kramsker See. Dahinter nach steilem Aufstieg der Ort Förstenuau, überragt von der Kirche und den sie umgebenden großen Ahornbäumen.

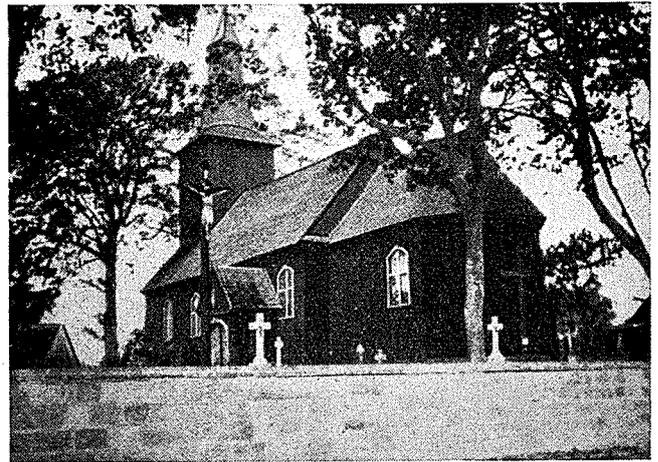
Nach der Amtseinführung ging es mit großen Hoffnungen an die Arbeit. Schulisch hatte ich gleich ein Erlebnis, an das ich noch oft zurückdenke. Ich erteilte gerade im Klassenzimmer der obersten Klasse Religionsunterricht an die beiden ersten Schuljahrgänge, als ein Einspänner vor dem Schuleingang hielt. Diesem entstiegen drei Herren, unter denen ich den Herrn Kreischulinspektor erkannte. Die drei Herren kamen dann auch ins Klassenzimmer hinein und stellten sich vor als Geh. Oberregierungsrat, Regierungsrat und Schulinspektor. Für den Religionsunterricht schienen sie sich aber nicht zu interessieren und verabschiedeten sich schnell. In der Tür drehte sich der Herr Oberregierungsrat noch einmal um und fragte: „Sagen Sie, Herr Lehrer, war hier in der letzten Zeit einmal ein Erdbeben?“ Verwundert über diese Frage antwortete ich, daß ich erst kaum eine Woche im Orte sei und über ein Erdbeben nichts erfahren hätte. Darauf zeigte der Herr in die Ecke des Klassenzimmers, wo hinter der großen Schultafel der Globus in zwei Hälften lag. Mit dem Rat, zu versuchen, den Schaden zu beheben, denn die Axt im Hause erspare den Zimmermann, verabschiedeten sich die Herren dann endgültig. Ich glaube, es wurde später ein neuer Globus angeschafft. Da am 1. Juli die dritte Lehrerstelle frei wurde, bewarb ich mich um diese, erhielt sie und wurde dadurch in Förstenuau verankert.

Und nun ging es an eine der vordringlichsten Arbeiten, die grundlegenden Kenntnisse für den heimatkundlichen Unterricht zu erwerben. Dazu gehörte natürlich die Kenntnis von der Geschichte, der Landschaft und den Menschen des Ortes. Die notwendigsten Unterlagen hierfür konnte man in der Buchhandlung Wendtlandt - Schlochau erhalten.

Für die Frühgeschichte des Ortes war besonders wertvoll die Handfeste des Dorfes, die der unermüdete Heimatforscher des Kreises Schlochau, Rektor A. Blanke in seinem Werk „Aus vergangenen Tagen des Kreises Schlochau“ und Prof. Panske-Pelplin in „Handfesten der Komturei Schlochau“ veröffentlicht haben. Aus dieser „Handfeste des Dorfes Vurstenow“ ist ersichtlich, daß das Dorf eine Gründung des Deutschen Ritterordens ist. Unter dem Hochmeister Wynrich von Knyprode verlieh der Komtur der Burg von Schlochau Heinrich von Grobitz dem Schultheisen Klaus dem Witwer 71 Hufen in dem Dorfe Vurstenow. Die Handfeste darüber wurde ausgestellt zu „Slochow, in der jarzal unsirs herin MCCLXXVI an unsir wrowen tage beclbye“ = Schlochau, im Jahre 1376 am Tage Mariä Verkündigung = 25. März. Die ersten 7 Jahre waren zinsfrei, erst danach waren die geringen Abgaben wie auch Hand- und Spanndienste zu entrichten. Für die weitere Entwicklung der Ortschaft gaben interessante Aufschlüsse der im Gemeindeamt aufbewahrte Rezess über die Separation und Überleitung der gemeinsam bewirtschafteten Ländereien in Eigenbesitz und die dazugehörige Karte mit der Eintragung aller Grenzsteine. Bei dieser Aufteilung war man den entgegengesetzten Weg gegangen, wie er heute in der Flurbereinigung propagiert wird. Für die Förstenuauer war das aber ein großer Vorteil. Da der Wald, also auch die Feuerung knapp war, erhielt jeder Bauer in der Nähe der Rittersberger Grenze eine kleine Parzelle Torfbruch. Dort wurde im Frühsommer fleißig Torf gestochen und nach dem Trocknen als willkommener Feuerungsvorrat einge-

holt. Erst in jüngster Zeit ging man dazu über, durch den Raiffeisenverein Braunkohlenbriketts zu beziehen. Dabei wurde sorgsam darauf geachtet, daß die guten Ilse-Briketts bestellt und geliefert wurden. Bei der Überschreibung der Rechnungsbeträge auf die Konten der Bezieher ahnte ich nicht, daß ich zum Schluß meiner Lehrtätigkeit inmitten der Ilse-Gruben bei Senftenberg-Niederlausitz amtieren würde. Die gleiche Aufteilung wurde beim Wiesenlande am Rande des Kramsker Sees vorgenommen, da es auf dem hochgelegenen Plateau der Ackerflächen keine nennenswerten Wiesen gab. Die etwas höher gelegenen Teile der Wiesenstücke wurden von jedem Besitzer als sogenannter „Kumsthof“ genutzt, weil auf dem kalkmergelhaltigen Boden der Kohl besonders gut gedieh. Anfangs der zwanziger Jahre gelang es, die Gemeindevertretung und die Einwohner des Dorfes von den Vorteilen des Bezugs von elektr. Strom zu überzeugen.

Die Überlandzentrale Belgard hatte den Anschluß Förstenaus an ihr Leitungsnetz als Vorbedingung für die Belieferung der in ihrem Versorgungsbereich liegenden Ortschaften einschließlich der Stadt Schlochau gemacht. Die Steuern für das Schalt haus waren eine sehr willkommene Bereicherung des Gemeindegelds.

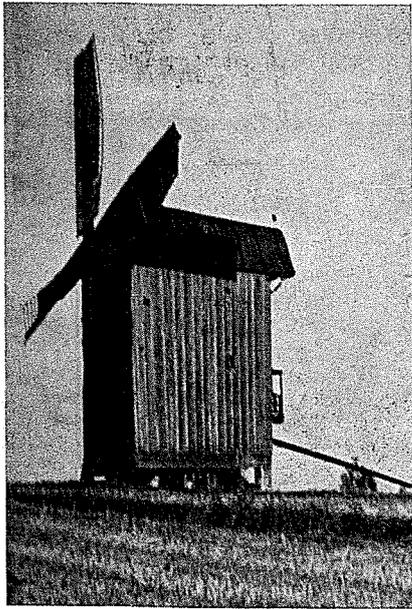


Förstenuau. Die kath. Pfarrkirche

Und nun zur Landschaft. Man kann sie in drei Abschnitte gliedern. Den Hauptteil der Gemarkung bildet die Ackerfläche rund um das langgestreckte Dorf. Sie ist eine fast gleichmäßige Hochfläche, die rund 25 m über dem Spiegel der Seen liegt und ihren höchsten Punkt im Spitzberg, 203 m ü. NN hat. Die Ost- und Südgrenze wird von den beiden, zusammen etwa 12 km langen Seen gebildet, deren Spiegel 125 m ü. NN liegt. Das Ufer des Großen Ziethener Sees mit seinen Hängen war mit Hochwald, durchsetzt mit Unterholz, bestanden. Teilweise, so vor Brauers Wald, setzten sich die Hänge zum See in natürlichen Terrassen ab. Hier sieht man in der Luft über dem Wasser häufig die schwarzen Kormorane, die ihren Nist- und Brutplatz in einem Wäldchen im Brahetal in der Gemarkung Pagdanzig gemeinschaftlich mit einer Reiherkolonie haben. Aber auch an verschwiegenen Stellen am Burgwerder im Kramsker See konnte man auf Reiher stoßen. Auf dem Wasser tummeln sich unzählige Enten, Haubentaucher, Bläßhühner und sonstige, darunter seltene Arten von Wasservögeln, die ihr Eldorado in den Rohrdickichten am Ufer und der Insel hatten, die von Förstenuau aus gesehen rechts der Chaussee im See liegt und Vogelschutzgebiet ist. Aber nicht überall gab es dieses Rohr, man fand auch genügend sandige, flache Stellen, die einen glänzenden Badestrand bildeten. Leider brachte das Baden den Nichtschwimmern manchmal Kummer, denn die geöffneten Schalen der Muscheln waren scharf wie Messer. Im Wasser gab es einen namhaften Reichtum an Fischen. Besonders geschätzt waren die großen, 5—8 Pfund schweren Bressen, noch mehr aber die in Nord- und Ostdeutschland ganz seltenen, äußerst schmackhaften Maränen. Der Fischreichtum wurde bis weit ins Land ausgefahren. Mein Schwiegervater ist in seiner Jugend nicht nur einmal mit einer Wagenladung Fischen über Nacht bis nach Bromberg gefahren, um die Fische dort auf dem frühen Wochenmarkt zu verkaufen. Ein besonderes Erlebnis war das Eisfischen im Winter, wobei es einmal vorgekommen ist, daß in einem Netzzug 60 Zentner Bressen aufs Eis gezogen wurden.

Kurz zu erwähnen wäre nochmals der schmale Wiesenstreifen am Ufer des Kramsker Sees. Hier habe ich ganze Teppiche der unter Naturschutz stehenden Küchenschelle (*Pulsatilla*) gefunden, in den Wiesen selbst vielfach das wunderschöne, blaßweiße Herzblatt (*Parnassia palustris*) und von den heimischen Orchideen das gefleckte Knabenkraut (*Orchis maculata*).

Und nun begleite der Naturfreund mich einmal auf einem Spaziergang durch den Süden, Südwesten und einen Teil des Westens der Gemarkung. Von der bei der Separation der gemeinsamen Nutzung vorbehaltenen breiten Trift zur „Schafwäsche“ biegen wir unmittelbar vor dem Steilhang rechts ab, durchqueren die Hoflage Semrau, später Leo Schulz, und wandern den Wirtschaftsweg weiter zur Feldscheune. Von diesem Weg, der immer am Rande der Hochfläche entlang führt, und durchschnittlich bis 60 m über dem Spiegel des Sees liegt, hat man immer wieder entzückende Ausblicke über den Steilhang hinweg, den See mit dem Burgwall und die dahinter liegenden Ackerflächen bis zu den Wäldern im Norden von Schlochau. Und immer wieder grüßt weit über die Wälder der Burgturm von Schlochau, als wolle er grüßend mahnen: Macht weiter so, aber vergeßt auch nicht, wem ihr die Erschließung eurer Heimat zu verdanken habt! Hinter der Feldscheune kommen wir



Die Förstenaauer Mühle

in das Dickicht der bewaldeten Berghügel vor der Grenze von Gertzberg. Geht es auch immer bergauf, bergab, so erfreuen uns auch immer wieder die waldigen, grünen, zum See steil abfallenden Schluchten. Wenn wir uns nun nordwärts wenden, überschreiten wir die Landstraße, kommen durch den Pfarrwald und glauben uns plötzlich mitten in die Lüneburger Heide versetzt, denn hier wie dort bestimmen Heidekraut, durchbrochen von den kleinen und großen Büschen des Wacholders das Bild. Nicht selten kann man hier Habichte und Bussarde auf ihrer Jagd beobachten. Nicht weit von hier lockt uns schon wieder ein anderes Bild. Von den Höhen der Hügel grüßt uns ein Buchenwald, der mit seinen glatten, silbern schimmernden Stämmen saftige, grüne Waldwiesen umrandet. Das Bild erinnert stark an den Fuß des Riesen- und Isergebirges, so weit von hier entfernt im schönen Schlesien. Als hätte der fliegende Teppich uns vom Riesen- und Isergebirge weit nach Nordwesten in das Gebiet der Nordwestdeutschen Moore getragen, befinden wir uns in den schon erwähnten Torfgruben. Überall kleines Gebüsch, schwarzglänzende Wasserlöcher und auf den kleinen Rasenflecken davor die kleinen, im Verlaufe der Trocknung immer größer werdenden Hügel der geformten Torfziegel. Müde vom Auf und Ab der Wanderung und satt von dem Erschauten kehren wir auf der Chaussee Förstenaau—Rittersberg am Gute Karlishof, später Annenhöhe genannt, vorbei ins Dorf zurück. Zusammenfassend könnte man sagen, hier in Förstenaau findet der Naturfreund, allerdings in Miniaturausgabe, alle beliebten Landschaften Deutschlands. O Heimat, wie bist du doch schön!

Zum Schluß einige Erinnerungen an die Menschen in Förstenaau. Keiner der älteren Förstenaauer wird die kirchliche Spitze vergessen können, verkörpert durch Pfarrer und Geistl. Rat Brill mit seinen getreuen Paladinen Kirchvater Albert Sieg und Organist Bulkowski. Wie beliebt und geachtet Geistl. Rat Brill in der ganzen Gemeinde, sowohl beim katholischen als auch dem evangelischen Teil der Bevölkerung war, zeigte sich

am deutlichsten bei der Vorbereitung und Durchführung der Feiern anlässlich seines Priesterjubiläums. Den Großteil der Bevölkerung bildeten naturgemäß die Bauern. Einen recht beträchtlichen Teil stellten dazu die Handwerker. Alle Arten des Handwerks, die in einer Landgemeinde gebraucht werden, waren vertreten. Da gab es Tischler, Stellmacher, Schmiede, Maurer, Steinmetze, Sattler, Schneider und Schuhmacher. Der am meisten, sogar von weit her begehrte Handwerker war Dachdecker Müller mit seinem Sohn, Fachmann besonders für das Decken und Renovieren von Stroh- und Rohrdächern, die im Kreise Schlochau noch viel zu finden waren. Alle Handwerker hatten eine solide Existenzgrundlage, da sie wohl ausnahmslos Besitzer von Haus, Hof, Garten und einer mehr oder minder großen Parzelle Acker waren.

Erspart es mir, liebe Förstenaauer, mehr Namen zu nennen. Ich wüßte wirklich nicht, wo ich anfangen und wo ich aufhören sollte. Alle ohne Ausnahme waren strebsame, arbeitsame und sparsame Menschen, bestrebt, das Ererbte nicht nur zu erhalten, sondern auch zu mehren. Und nicht einfach war dies auf den kargen Böden, die in der Hauptsache die Gemarkung des Dorfes bildeten. Dennoch war seinen Bewohnern durchweg ein guter Schuß Mutterwitz und ein eigenwilliger Humor eigen. So, wenn ein mir Nahestehender der vergangenen Generation die Geschichten von Reinecke Fuchs erzählte, oder von dem großen Fisch, den sie einst im Großen Ziethener See gefangen und ins Dorf gebracht hatten. Dessen Kopf sollte bereits die ersten Gehöfte erreicht haben, als sein Schwanz noch im Wasser war. Ich habe mich unter diesen Menschen sehr wohl gefühlt. Leider hat der Zusammenbruch Deutschlands uns alle unserer schönen Heimat beraubt und in alle Winde auseinander geweht. Nun glaube man aber nicht, daß dies alles nur auf die Männer zutrifft. Auch unter den Frauen gab es solche, die man nicht vergißt. Da war es z. B. Frau Romane Flatau, die immer freundlich und lächelnd die Kunden in ihrer Kolonialwarenhandlung und die Gäste in ihrer Gastwirtschaft bediente. Und es gab keine Hochzeit, keine Kindtaufe, kein Begräbnis, ohne daß Frau Bobrowski ihres Amtes als Köchin waltete. Besonders die damaligen Kinder werden sie nicht vergessen, denn kein Kind, das eine Gratulations- oder Trauerkarte brachte, ging mit leeren Händen heim. Frau Bobrowski handelte nach dem Wahlspruch, daß Kinderhand leicht gefüllt sei. Mindestens ein paar Stückchen Kuchen waren Lohn und Dank für den Gang. Und wie stand es mit der damaligen Jugend, den heutigen Großeltern? Ich glaube, es ist alles gesagt, wenn ich verrate, daß ich seither nie mehr eine Jugend gefunden habe, die so zusammenhielt und so friedlich, sich gegenseitig achtend und einander vertrauend ihre schönen Jahre genoß. Ihre Strebsamkeit nach höheren Zielen beweist die Tatsache, daß aus ihr Geistliche, Ärzte, Zahnärzte, Lehrer, Lehrerinnen, Ingenieure und Beamte der höheren Laufbahn hervorgegangen sind.

Mit diesen kurzen Erinnerungen an gemeinsam erlebte und verlebte Jahre grüßen meine Frau und ich alle lieben Förstenaauer, wünschen bestes Wohlergehen in einer friedlichen Zukunft und bitten: haltet die Liebe zu unserer schönen Heimat in euren Kindern wach und laßt die Erinnerung an sie nicht verblasen!

Das zweite Treffen der Heinrichswalder in Bonn

Am 1. Mai 1964 trafen sich die Heinrichswalder aus dem Bonner Raum und der weiteren Umgebung in der Gaststätte „Rheinlust“ in der Nähe des Rheins. — Von weither waren sie ebenfalls gekommen: aus Düsseldorf, Krefeld, Dortmund, Duisburg, Idar-Oberstein, Einecke und Halle/Westf., sogar aus Hamburg, um wieder einmal Erinnerungen auszutauschen und fröhlich beisammen zu sitzen. Vertraute Namen klangen einem ans Ohr, die Gesichter aber hatten sich manchmal doch etwas verändert. Das Ehepaar Dahlke, das Ehepaar Zander, Paul Panknin, Bürgermeister Korn mit Sohn Rudi, Lotte Wiese, Familie Bohm, Familie Albert Gabriel, Martin Kühn, Frau Stolpmann, Mellenthin und Frau, Familie Stühmer und Familie Klawitter, Hauptlehrer Molkenkathin mit Vater, Dr. A. Rahmel mit vier Personen, Gastwirt Schreiber mit seinen vier Kindern, Dr. Schmitz und Frau Liesel, geb. Rutz, Stefan Rutz und Familie sowie Gäste aus verschiedenen Orten des Kreises, insgesamt waren es mehr als 50 Personen. — Bis in die Nacht hinein blieb man beisammen; einige benutzten die letzten Züge zur Abreise, andere, weiter entfernt wohnende Teilnehmer übernachteten in Bonn. — Der günstige Zeitpunkt dieses Treffens gab den von weither Angereisten die Möglichkeit, an den darauffolgenden Tagen ihre Bekannten und Verwandten im Rheinland aufzusuchen. Nach einer guten Nachtruhe und einem gemeinsamen Frühstück am nächsten Morgen fuhren die letzten Teilnehmer im Laufe des Vormittags ihren neuen Zielen entgegen.

Allen Heinrichswaldern und den Gästen sei für ihr Erscheinen herzlich gedankt. Auf Wiedersehen bei unserem nächsten Treffen.
St. R.

Wie wir den 1. Weltkrieg erlebten (2)

von einem Landsmann aus Gursen

Allmählich machte sich der Krieg in der Heimat auf allen Gebieten bemerkbar. Es wurden Lebensmittelkarten und Bezugsscheine für Textilien eingeführt. Auch Petroleum und Kerzen gab es damals auf Marken. Die Qualität der Waren wurde immer schlechter. Aus Brennesseln und Papier wurden Webstoffe und andere Sachen hergestellt. Das Beste wurde alles dem kämpfenden Heer zur Verfügung gestellt. In der Schuhfabrik Schiefelbein in Jastrow wurden neue Soldatenstiefel für das II. Armee Korps hergestellt. Auch die drei Gursener Schuhmacher holten sich von dort Zuschnitt für Heimarbeit. Während in der ersten Zeit alles aus bestem Leder hergestellt wurde, verarbeitete man nun für Einlagen und Absätze nur Holz.

Im Sommer 1915 war ich auf dem Felde beim Kühehüten. Während man zu jener Zeit hin und wieder einmal ein Flugzeug in großer Höhe vorüberfliegen sah, geschah es eines Tages, daß sich ein Doppeldecker, wie sie damals genannt wurden, mit lauten Gebrumm und rasender Geschwindigkeit der Erde näherte und auf dem Kleeschlag zwischen den Kühen landete. Die Tiere stoben zur Seite und staunten mit großen Augen und Ohren den großen Vogel an, während ich selbst vor Schreck zur Seite gelaufen war. Die Landung ging auf dem harten Brachfeld gut vonstatten, aber kurz dahinter lag schon ein zur Herbstsaat tiefgepflügter Acker. Als das Flugzeug dann aber noch auf den Sturzacker zurollte, hob sich das Hintergestell und der Propeller bohrte sich tief in das Erdreich und zerbrach dabei. So stand das Flugzeug „Schwänzchen in die Höh.“ Heraus stiegen zwei Flieger und winkten mich heran. Ihre erste Frage war: „Wie heißt denn dieses Nest da?“ und zeigten auf das Dorf Gursen zu. Auf meine Antwort studierten sie dann ihre Landkarte. Im Nu waren aber alle Leute, die in der Nähe auf dem Felde waren, herbeigeeilt, und auch aus dem Dorfe kamen sehr viele, um sich das Wunder anzusehen. Am Abend wurde dann das Flugzeug von einem Gespannführer des Domänenpächters Hugo Halweg auf den Gutshof gefahren. Nachdem dann von Schneidemühl ein neuer Propeller hergeschafft und aufmontiert worden war, flogen die Piloten nach ein paar Tagen mit ihrem Flugzeug wieder fort.

Im Winter 1915 zu 16 wurde im Gursener Forst im Jagen 101 an der Chaussee nach Jastrow zu, gegenüber dem Bahnhof Küddowbrück, ein Sägewerk errichtet. Hier wurden 20 französische Kriegsgefangene, die in Holzbaracken einquartiert waren, zur Arbeit eingesetzt. Das Jagen 101 bestand zu der Zeit aus starkem Hochwald. Es wurde abgeholzt, und die Baumstämme im Sägewerk zu Schwellen, Bohlen, Kanthölzern, Brettern usw. verarbeitet. Auf dem Bahnhof Küddowbrück wurde das verarbeitete Holz dann gleich verladen und an die Fronten nach Ost und West transportiert. Dort wurden Baracken, Unterstände, Stollen und Schützengräben daraus gebaut. Im ganzen wurde der Gursener Wald damals sehr gelichtet, denn es wurde auch sehr viel Grubenholz eingeschlagen. Dieses Holz wurde zu Stützen, Stempeln und Steifen in den Kohlengruben verwendet.

Während der Revierförster Hans Binder auch zu Beginn des Krieges zum Landsturm eingezogen wurde (er führte 1914 im Kriege das Landsturmbataillon Dt. Krone), übertrug man die Aufsicht und Betreuung des Waldes dem damaligen Haumeister Johann Fandrey aus Gursen. Dieser waltete mit übergroßer Strenge und Gewissenhaftigkeit seines Amtes. Er durfte auf seinen Dienstwegen im Walde ein Jagdgewehr mit sich führen und hat auch manchen ertappt, der sich zur Weihnachtszeit einen billigen Baum besorgen, oder einen Bauern bei der Holzabfuhr, der noch nebenbei etwas zusätzlich mitnehmen wollte.

Am 2. April 1916 wurden wir damaligen Konfirmanden durch Pfarrer Küster in der Flatower evangelischen Kirche konfirmiert. Aus diesem Anlaß bekam ich von meinem Vater eine Taschenuhr geschenkt, die er beim Uhrmacher Bahr in Flatow gekauft hatte. Es war eine Schlüsseluhr mit 10 Rubis — damaliger Preis 20,— Mark. Diese Uhr besitze ich heute noch, da sie sehr genau die Zeit ansagt. Ich hatte in letzter Zeit jedoch Schwierigkeiten in der Beschaffung eines neuen Uhrenschlüssels, da heute keine Schlüsseluhren mehr hergestellt werden. Aber durch Zufall entdeckte ich in Charlottenburg noch einen alten Uhrmacher, der mir für 1,50 DM einen Schlüssel herstellte. In zwei Jahren, also 1966, können wir, so Gott will und wir noch leben, unsere Goldene Konfirmation feiern. Wo sind sie alle geblieben, die Konfirmanden aus Gursen: Erich Krüger, Karl Nathan, August Krumm, Leonhard Engfer, Otto Buchs,

Martin Siewert, Ferdinand Mings, aus Radawnitz Erich Schmolinski, Grete Nerlich und aus Flatow Lucie Meyer, Käte Dörr, Johannes Wandel, Willy Fandrey und andere.

Trotz der schweren Zeit haben wir doch eine schöne Jugend erlebt, an die ich mich heute gerne erinnere, auch an die Schulzeit, die 1916 für uns ein Ende nahm. Was haben wir damals für schöne Lieder gesungen, wenn die Schulklasse beim Ausflug durch das Dorf marschierte; dann schauten alle Leute zum Fenster oder Hoftor hinaus. „Westpreußen, mein lieb' Heimatland“, „Ub' immer Treu und Redlichkeit“, „Hinaus in die Ferne“, „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“, „Traute Heimat meiner Lieben“, „Am Brunnen vor dem Tore“, „Im schönsten Wiesengrunde“, „Ich hab mich ergeben, mit Herz und mit Hand“ usw.

Wie in allen anderen Gemeinden des Kreises war damals auch in Gursen eine Jugendwehr. Alle schulentlassenen Jungen wurden in die Wehr aufgenommen. Am Sonntagen wurde Sport getrieben und kleine militärische Übungen ausgeführt. Dazu gehörte auch ein kleiner Spielmanszug, bestehend aus 2 Trommeln und 6 Flöten.

Als einheitliche Kopfbedeckung trug die Jugendwehr eine feldgraue Soldatenmütze mit Schild, darüber die Aufschrift: „Jugendwehr Gursen.“ Jugendwehrleiter waren Richard Ebernickel und Julius Bredow. Im Sommer wurden in der Kreisstadt Kreisjugendwehrverbands-Festspiele abgehalten, bei welchen für sportliche Höchstleistungen schöne Preise verteilt wurden.

Am 1. Mai 1916 wurde in Deutschland die sogenannte Sommerzeit eingeführt, d. h. die Uhr wurde 1 Stunde vorgestellt. Wenn es bei normaler Zeit 6.00 Uhr war, hatten wir schon 7.00 Uhr. In Wirklichkeit mußte man noch eine Stunde früher aufstehen.

Im Januar 1917 hatten wir viel Schnee und große Kälte. Es herrschte sehr die Grippe, die auch in der Heimat viele Opfer forderte. In vielen Fällen wurde der jüdische Arzt Dr. Simon aus Jastrow geholt. Wie man hörte, hatte er von armen Leuten niemals Geld für seine Krankenbesuche verlangt. Auch suchten damals viele Kranke Rat und Hilfe bei einer „klugen Frau“ in Landeck.

Da es in der Kriegszeit weder Schnaps nach Spiritus für die Allgemeinheit gab, wurde sehr viel „Brennabor“, Brennspiritus getrunken, dagegen bekamen Tischler und Schumacher angeblich zum Abputzen ihrer Arbeit reichlich davon zugeteilt. Aber was gab es denn schon viel zu putzen? Der meiste Brennspiritus wurde nach vielen Rezepten gefiltert, mit Essenzen und Wasser gemischt und gekocht und mit Zusatz von Süßstoff oder Zucker zu bestem Likör und Trinkbranntwein verarbeitet; das war Ersatz für durstige Kehlen. So war es auch mit dem Tabak. Fast jeder Raucher hatte im Garten ein paar Tabakpflanzen. Zu den Tabakblättern kam noch ein Gemisch aus Kirschbaum- und Rosenblättern. Das war zu der Zeit eine sehr begehrte Rauchware. Wer den Tabak nicht in der Pfeife rauchte, drehte ihn sich in Zeitungspapier, so wie es die russischen Kriegsgefangenen taten zu „Papyrossa“.

(Fortsetzung folgt)

Neues aus Buschdorf

Aus Buschdorf (Zakrzewo) im Kreise Flatow berichtet die polnische Zeitung „Glos Koszalincki“ am 24. April 1964 unter der Überschrift „Ein Bürger seines Dorfes“:

Marian Radtke, Gemeindeagronom in Buschdorf, Kr. Flatow, hat diese Benennung, diesen Titel verdient. Hier ist er geboren und erzogen worden, hier beendete er die Grundschule. Hierher kehrte er nach Abschluß des Landw. Technikums in Flatow zurück. 30 Jahre des Lebens und 10 Jahre Arbeit für die örtliche Landwirtschaft. Als einer der ersten jungen Einwohner des Dorfes trat er in die Partei ein. Ständig in Arbeit teilt er die Zeit zwischen seinen Berufspflichten mit den sozialen Pflichten für die Gemeinschaft. Er lehrt die Gemeindeglieder nicht nur, wie besser zu wirtschaften ist, er führt ebenso die parteiliche Schulung. Die Landwirte aus Schmirtenau und Espenhagen (Ossowke) wo er die landwirtschaftliche Schulung leitet, erreichen immer bessere Erträge vom Hektar.

Soziales Recht und Lastenausgleich

Über die Wartezeit in den gesetzlichen Rentenversicherungen

Aus den Rentenversicherungen der Angestellten und der Arbeiter werden Renten nur gewährt, wenn bei Eintritt des Versicherungsfalles die Wartezeit erfüllt ist oder als erfüllt gilt.

Wartezeiten

Unter „Wartezeit“ versteht man eine bestimmte Versicherungszeit, die der Versicherte zurückgelegt haben muß, bevor er eine Rentenleistung beanspruchen kann.

Die Wartezeit ist

1. für eine Rente wegen Berufsunfähigkeit,
 2. für eine Rente wegen Erwerbsunfähigkeit,
 3. für eine Witwen- oder Witwerrente,
 4. für eine Rente an die geschiedene Ehefrau nach dem Tode des Versicherten oder an den geschiedenen Ehemann nach dem Tode der Versicherten,
 5. für eine Waisenrente
- erfüllt, wenn bis zum Eintritt des Versicherungsfalles mindestens eine Versicherungszeit von 60 Kalendermonaten zurückgelegt ist.

Die Wartezeit für das Altersruhegeld

- a) nach Vollendung des 65. Lebensjahres,
 - b) nach Vollendung des 60. Lebensjahres, in Verbindung mit mindestens einjähriger ununterbrochener Arbeitslosigkeit,
 - c) einer Versicherten, die das 60. Lebensjahr vollendet hat, wenn sie in den letzten 20 Jahren überwiegend eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit ausgeübt hat und eine solche nicht mehr ausübt,
- ist erfüllt, wenn eine Versicherungszeit von 180 Kalendermonaten zurückgelegt ist.

Bei den für die Erfüllung der Wartezeit geforderten 60 bzw. 180 Kalendermonaten handelt es sich lediglich um eine Mindestversicherungszeit. Nachdem diese zurückgelegt ist, ist eine weitere Entrichtung von Beiträgen nicht überflüssig. Vielmehr wird die Höhe der späteren Renten wesentlich von der insgesamt zurückgelegten Versicherungszeit mitbestimmt.

Auf die Wartezeit werden alle ab 1. 1. 1924 zurückgelegten Versicherungszeiten angerechnet. Ist in der Zeit zwischen dem 1. 1. 1924 und dem 30. 11. 1948 mindestens ein Beitrag für die Zeit nach dem 31. 12. 1923 entrichtet, so werden auch die vor dem 1. 1. 1924 zurückgelegten Versicherungszeiten angerechnet.

Anrechnungsfähige Versicherungszeiten sind

1. Beitragszeiten,
2. Zeiten der Verrichtung einer Beschäftigung ohne Beitragsleistung,
3. Ersatzzeiten.

Beitragszeiten

Sind **Wochenbeiträge** entrichtet, gelten je 13 Wochenbeiträge als eine Versicherungszeit von drei Kalendermonaten. Von einem verbleibenden Rest gelten vier Wochenbeiträge als ein Kalendermonat. Verbleibt danach noch ein Rest von weniger als vier Wochenbeiträge, so gilt dieser als ein voller Kalendermonat.

Sind **Pflichtbeiträge im Lohnabzugsverfahren**, also durch Abführung an eine Einzugsstelle (Krankenkasse), entrichtet worden, so werden Kalendermonate, die nur teilweise mit Pflichtbeiträgen belegt sind, voll angerechnet.

Als **Beitragszeiten** für die Erfüllung der Wartezeit sind zu berücksichtigen:

1. Beiträge, die an einen deutschen Rentenversicherungsträger entrichtet wurden, einschließlich zu einem nicht deutschen Rentenversicherungsträger entrichteter Beiträge, wenn sie die frühere Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (RfA) wie nach Reichsrecht entrichtet zu behandeln hatte (sogenannte übergegangene Beitragszeiten zur Angestelltenversicherung, z. B. im Sudetenland und in den eingegliederten Ostgebieten),

2. Beiträge, die

- a) vom 1. 7. 1945 bis 31. 1. 1949 zur einheitlichen Sozialversicherung der Versicherungsanstalt Berlin (VAB),
- b) vom 1. 2. 1949 bis 31. 3. 1952 zur einheitlichen Sozial- bzw. Rentenversicherung der VAB-West,
- c) nach dem 30. 6. 1945 zur Sozialversicherung in der sowjetischen Besatzungszone und nach dem 31. 1. 1949 zur Sozialversicherung im Sowjetsektor von Berlin entrichtet wurden.

Für die Anrechnung zu c) ist Voraussetzung, daß die gleiche Zeit nicht schon einer Versorgung nach beamtenrechtlichen Vorschriften oder Grundsätzen zugrunde gelegt worden ist bzw. wird.

3. Beiträge, die zu einem nichtdeutschen Träger der gesetzlichen Rentenversicherung (z. B. in Rumänien, Ungarn) entrichtet wurden, sofern

a) der Versicherte

anerkannter Vertriebener im Sinne des § 1 des Bundesvertriebenengesetzes ist oder

Deutscher im Sinne des Artikels 116 Abs. 1 des Grundgesetzes (GG) oder früherer deutscher Staatsangehöriger im Sinne des Artikels 116 Abs. 2 Satz 1 GG ist und unabhängig von den Kriegseinwirkungen bis zum 31. 12. 1952 seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Bundesgebiet oder im Land Berlin genommen hat, jedoch den früher für ihn zuständig gewesenem Versicherungsträger eines auswärtigen Staates infolge der Kriegsauswirkungen nicht mehr in Anspruch nehmen kann oder

Deutscher im Sinne des Artikels 116 Abs. 1 GG oder früherer deutscher Staatsangehöriger im Sinne des Artikels 116 Abs. 2 Satz 1 GG ist und nach dem 8. 5. 1945 in ein ausländisches Staatsgebiet zur Arbeitsleistung verbracht worden ist oder

heimatloser Ausländer im Sinne des Gesetzes über die Rechtsstellung heimatloser Ausländer im Bundesgebiet vom 25. 4. 1951 (BGBl. I S. 269) ist, auch wenn er die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hat oder erwirbt,

b) die gleiche Zeit nicht schon einer Versorgung nach beamtenrechtlichen Vorschriften oder Grundsätzen zugrunde gelegt worden ist bzw. wird.

4. Beiträge, die nach Maßgabe der von der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft erlassenen Rechtsvorschriften oder für die Bundesrepublik Deutschland verbindlichen Sozialversicherungsabkommen zur gesetzlichen Rentenversicherung eines anderen Mitglied- oder Vertragsstaates entrichtet wurden. Solche Regelungen gelten z. B. für Versicherungszeiten, die in einer gesetzlichen Rentenversicherung in Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und Spanien zurückgelegt sind.

Beschäftigungszeiten

Beschäftigungszeiten werden — auch ohne daß Beiträge zu einer gesetzlichen Rentenversicherung entrichtet werden — dann für die Erfüllung der Wartezeit angerechnet, wenn diese Zeiten von anerkannten Vertriebenen im Sinne des § 1 des Bundesvertriebenengesetzes nach Vollendung des 16. Lebensjahres

a) in Danzig, Estland, Lettland, Litauen, der Sowjetunion, Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Albanien oder China

oder

b) nach dem 8. 5. 1945 in den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten

vor der Vertreibung zurückgelegt wurden und die Beschäftigung nach dem am 1. 3. 1957 geltenden Bundesrecht die Versicherungspflicht in den Rentenversicherungen der Angestellten oder der Arbeiter begründet hätte. Dabei sind die bundesrechtlichen Vorschriften über die Beschränkung der Versicherungspflicht wegen Überschreitens der Jahresarbeitsverdienstgrenze in der Angestelltenversicherung, wegen Gewährleistung von Versorgungsansprüchen oder wegen der Eigenschaft als Beamter oder Soldat nicht anzuwenden.

Ersatzzeiten

Als Ersatzzeiten sind für die Erfüllung der Wartezeit zu berücksichtigen:

1. Zeiten des militärischen oder militärähnlichen Dienstes im Sinne der §§ 2 und 3 des Bundesversorgungsgesetzes, der auf Grund gesetzlicher Dienst- oder Wehrpflicht oder während eines Krieges geleistet worden ist, sowie Zeiten der Kriegsgefangenschaft und einer anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit

Als militärischer Dienst ist u. a. anzusehen:

- a) Jeder nach deutschem Wehrrecht geleistete Dienst als Soldat oder Wehrmachtsbeamter,
- b) der Dienst im Deutschen Volkssturm,
- c) der Dienst in der Feldgendarmerie,
- d) der Dienst in den Heimat-Flakbatterien.

Als militärähnlicher Dienst ist u. a. anzusehen:

- a) der Reichsarbeitsdienst,
- b) der Dienst im Luftschutz auf Grund der Ersten Durchführungs-Verordnung zum Luftschutzgesetz in der Fassung vom 1. 9. 1939 (RGBl. I S. 1630) nach Aufruf des Luftschutzes,
- c) der Dienst in Wehrrüchtigungslagern,
- d) der Dienst der Wehrmachtshelfer und -helferinnen,
- e) der Dienst des Personals der freiwilligen Krankenpflege bei der Wehrmacht im Kriege,
- f) der Dienst auf Grund der Dritten Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfes für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung (Notdienst-VO) vom 15. 10. 1938 (RGBl. I S. 1441).

2. Zeiten der Internierung oder der Verschleppung sowie Zeiten einer anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit, wenn der Versicherte Heimkehrer im Sinne des § 1 des Heimkehrergesetzes ist,

3. Zeiten, in denen der Versicherte während eines Krieges, ohne Kriegsteilnehmer zu sein, durch feindliche Maßnahmen an der Rückkehr aus dem Ausland verhindert gewesen ist,

4. Zeiten der Freiheitsentziehung im Sinne des § 43 des Bundesentschädigungsgesetzes, Zeiten einer anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit sowie Zeiten der durch Verfolgungsmaßnahmen im Sinne des genannten Gesetzes hervorgerufenen Arbeitslosigkeit oder eines Auslandsaufenthaltes bis zum 31. 12. 1949, wenn der Versicherte Verfolgter im Sinne des § 1 des Bundesentschädigungsgesetzes ist,

5. Zeiten des Gewahrsams und einer anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit bei Personen im Sinne des § 1 des Häftlingshilfegesetzes,

6. die Zeit vom 1. 1. 1945 bis 31. 12. 1946 sowie außerhalb dieses Zeitraumes liegende Zeiten der Vertreibung oder Flucht und einer anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit bei Personen im Sinne der §§ 1 bis 4 des Bundesvertriebenengesetzes.

*

Die genannten Zeiten werden als Ersatzzeiten für die Erfüllung der Wartezeit nur angerechnet, wenn eine Versicherung vorher bestanden hat und während der Ersatzzeit Versicherungspflicht nicht bestanden hat. Sie werden auch ohne vorhergehende Versicherungszeiten angerechnet, wenn

- a) innerhalb von 2 Jahren nach Beendigung der Ersatzzeit oder einer durch sie aufgehobenen oder unterbrochenen Ausbildung eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen worden ist oder
- b) nach einer Ersatzzeit der obigen Nr. 4 der Verfolgte bis zum 27. 8. 1949 eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen hatte.

Die vom Versicherten nachgewiesenen Ersatzzeiten werden beim Austausch einer Versicherungskarte in diese und in die Aufrechnungsbescheinigung eingetragen.

Fiktive Wartezeiterfüllung

Die Wartezeit gilt als erfüllt, wenn der Versicherte

1. infolge eines Arbeitsunfalles oder
2. während oder infolge eines militärischen oder militärähnlichen Dienstes im Sinne der §§ 2 und 3 des Bundesversorgungsgesetzes, der auf Grund gesetzlicher Dienst- oder Wehrpflicht oder während eines Krieges geleistet worden ist, sowie während der Kriegsgefangenschaft oder
3. infolge unmittelbarer Kriegseinwirkung im Sinne des § 5 des Bundesversorgungsgesetzes oder
4. als Verfolgter des Nationalsozialismus im Sinne des § 1 des Bundesentschädigungsgesetzes infolge von Maßnahmen im Sinne des § 2 des Bundesentschädigungsgesetzes oder
5. während oder infolge der Internierung oder der Verschleppung im Sinne des § 1 Abs. 3 u. 4 des Heimkehrergesetzes oder
6. als Vertriebener oder Sowjetzonenflüchtling im Sinne der §§ 1 bis 4 des Bundesvertriebenengesetzes durch Folgen der Vertreibung oder Flucht berufsuntfähig geworden oder verstorben ist.

Für Vertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge und Evakuierte (§ 1 des Bundesvertriebenengesetzes), die

1. vor der Vertreibung, Flucht oder Evakuierung als Selbständige erwerbstätig waren und
2. binnen 2 Jahren nach der Vertreibung, Flucht oder Evakuierung oder einer anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen haben,

gilt die Wartezeit für das Altersruhegeld als erfüllt, wenn im Zeitpunkt der Aufnahme der rentenversicherungspflichtigen Beschäftigung oder Tätigkeit das 50. Lebensjahr bereits vollendet war und der folgende Zeitraum bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres voll mit Versicherungszeiten (Beitrags- und Ersatzzeiten) sowie Ausfallzeiten belegt ist, jedoch 180 Kalendermonate nicht erreicht werden.

Neues aus Pr. Friedland

Die polnische Zeitung „Glos Koszalinski“ vom 14. Februar 1964 berichtet in einem Artikel, der überschrieben ist „Ich bitte um meine Entlassung“, aus einem Pr. Friedländer Betrieb:

„Der Direktor schaut auf die kleine Karte, die vor ihm auf dem Tisch liegt. Hiermit — so liest er — bitte ich um meine Entlassung, da ich beabsichtige, in eine größere Stadt umzuziehen.“

— Warum wollen Sie wegziehen? — fragt er. Schließlich haben Sie eine gute Beschäftigung und einen angemessenen Verdienst . . .

Aber leider ist das kein Einzelfall! Im vergangenen Jahr haben 51 Beschäftigte den Betrieb verlassen, darunter 43 Personen, die in der Produktion tätig waren. Das sind 50% der Belegschaft. Neueingestellt wurden 34 Personen; eine wahre Völkerwanderung!

1959 lief in diesem Betrieb die Produktion an. Es handelt sich hierbei um den Betrieb für elektronische Geräte „DEMET“ in Preußisch Friedland. Schon seit Bestehen dieses Betriebes gibt es eine hohe Fluktuation unter der Belegschaft. Angeworben wurde sie durch verschiedene Zeitungsinserate. Man offerierte Arbeit als Schlosser, Fräser und Dreher.

Sie kamen angereist, schauten sich in Preußisch Friedland um, arbeiteten einige Tage in dem Werk und verschwanden wieder spurlos. Die meisten waren ohne jegliche Berufserfahrung . . . Sie waren auf der Suche nach dem sprichwörtlichen Eldorado — fanden hingegen einen kleinen Ort, einen nicht gerade großen Betrieb, in welchem noch zusätzlich von Qualifizierung und Fortbildung gesprochen wurde . . .

Aber auch das Leben in diesem Betrieb ist nicht rosig. „DEMET“ schickt fast seine gesamte Produktion im Rahmen einer Kooperation an die Lampenmaschinenfabrik L 6 in Warschau. Es ist eine Produktion, die Spezialisierung und eine hohe berufliche Qualifikation erfordert. Die meisten Schwierigkeiten entstehen durch die Vielfalt der Produktion. Im vergangenen Jahr waren es laut Betriebsplan 55 verschiedene Erzeugnisse, meistens Prototypen . . .

Die Belegschaft ist nicht einheitlich. Es gibt Arbeiter, die in Preußisch Friedland wohnen, Menschen, wie sie einer von ihnen bezeichnete, die von der Fabrik ‚leben‘, und es gibt Bauern-Arbeiter. Erstere sind bemüht, sich fortzubilden und nehmen an Kursen und am Fernunterricht teil, während es mit den anderen mehr Schwierigkeiten gibt. Ihren Hauptunterhalt bestreiten die Bauern-Arbeiter größtenteils aus den Gewinnen der elterlichen Bauernhöfe. Sie sind nur lose mit dem Betrieb verbunden. Zeigt sich eine günstigere Gelegenheit, so verlassen sie den Betrieb. Als in dem einige Kilometer entfernten Jastrow ein neuer Betrieb mit einer Serienproduktion eröffnet wurde, verließen viele ihren bisherigen Arbeitsplatz . . .

So komisch es anmuten mag, „DEMET“ hatte nie Glück mit seinen Direktoren noch mit dem technischen Kader. Im Verlauf der letzten drei Jahre wechselten fünfmal die Direktoren und zweimal die Stellvertreter.

Das ist nach meinem Dafürhalten eines der wesentlichen Probleme des Betriebes. Wenn nämlich die Leitung des Betriebes ihren Aufenthalt in Preußisch Friedland als ein notwendiges Übel betrachtet, braucht man sich nicht zu wundern, daß den Jugendlichen der Begriff Stabilität fremd ist . . .

Es gab bei „DEMET“ aber auch Menschen, die zwar den Betrieb und ihre Arbeit sehr schätzten, trotzdem aber den Arbeitsplatz wieder verließen. Die Lebensverhältnisse in Preußisch Friedland zwangen sie zum ‚Desertieren‘, hauptsächlich das Fehlen von Wohnungen . . .

Weitere Schwierigkeiten bereitet das Fehlen einer Werkkantine, eines Kulturraums usw. Die eine Kneipe im Ort löst auch nicht dieses Problem . . .“

Heimatverein Pr. Friedland u. Umgd. zu Berlin als Gast des Singkreises der Bonner Bundesministerien

Ein ganz besonderes heimatliches und künstlerisches Erlebnis erwartete eine stattliche Anzahl von Mitgliedern, als sie sich am 24. Mai nach Beendigung der üblichen Monatsversammlung vom Britzer Vereinlokal in die entfernt liegende Kongreßhalle begaben. Sie folgten damit der Einladung ihrer Bonner Landsleute, Frau Gertrud Weiß-Lomnitz, Pr. Friedland und Georg Walter, Linde, ausgesprochen in der April-Ausgabe des Kreisblattes, zu einem Konzert- und Vortragsabend des 95 Teilnehmer zählenden Singkreises der Bundesministerien unter Leitung von Herbert Didinger und unter Mitwirkung des Berliner Rias-Orchesters unter Stabführung von Fried Walter.

Frau Weiß-Lomnitz war die Gestalterin des Lichtbildvortrages dieses Abends und unser Lindener Landsmann Georg Walter war mit der Reiseleitung beauftragt worden. Der unterzeichnende 1. Schriftführer des Heimatvereins konnte in ihm nach vierzig Jahren seinen ehemaligen Schüler und Mitwirkenden in seinem Theaterensemble anlässlich einer Aufführung des Schauspiels „Anneliese von Dessau“ begrüßen und ihn mit einem Foto von dieser Aufführung erfreuen. Frau Weiß hatte die Freude, noch vor Beginn des Konzerts und während der Pause alte Pr. Friedländer Freunde nach langen Jahren zu begrüßen.

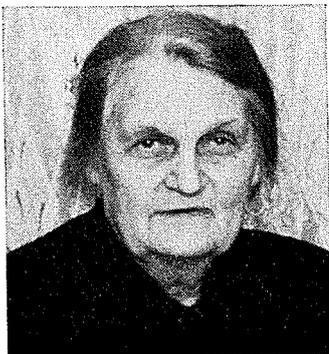
In der vollbesetzten Kongreßhalle sprach der Schirmherr dieser großen Veranstaltung, der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen und Vizekanzler, Dr. Erich Mende, herzliche Begrüßungsworte. — In einem großzügig angelegten Querschnitt durch alle mittel- und ostdeutschen Länder sowie Berlin wurde eine Fülle schöner Farbdias gezeigt. Die ausgezeichneten Aufnahmen aus der Vor-, aber auch aus der Nachkriegszeit wurden umrahmt von zart und innig vorgetragenen und der jeweils gezeigten Landschaft entsprechenden Heimatliedern teilweise unter Begleitung des Orchesters. Rezitationen aus Werken der in diesen besungenen Landschaften geborenen Dichter und Schriftsteller, vorgetragen von Dr. Hans Konert, rundeten den Liederzyklus zu einem einzigartigen Ganzen ab. Und es ist nicht eine rein subjektive Auffassung, wenn der Unterzeichnende ein Gedicht besonders hervorhebt, welches, sowohl durch die Innigkeit des Vortrages als auch durch seinen reinen Inhalt, ergreifend auf die atemlos lauschende Zuhörerschaft wirkte: es war das von Dr. Hans Konert vorgetragene „Ostdeutsche Wiegenlied“ von dem vor etwa fünf Jahren verstorbenen ehemaligen Dobriner Lehrer Bruno Giersche. Bruno Giersche vermochte gerade mit diesem Gedicht die Trauer über die verlorenen Ostgebiete und deren Zerstörung durch den unseligen Krieg, die ja auch wie ein roter Faden das gesamte Programm des Abends durchzog, zum Ausdruck zu bringen in den mahnenden Worten der Mutter an ihr Kind: „Bete, bete Kind! Auf daß der Herr das Leiden wende und hebe seine weisen Hände zu einem neuen großen ‚Werde!‘, dann blüht das Wunder der Heimerde.“ Ebenso ergreifend wirkten die meisterhaft rezierten Worte Konrad Adenauers über Schlesien, anknüpfend an die Klage der Kaiserin Maria Theresia über den Verlust des herrlichen Schlesierlandes und seiner Bewohner im Jahre 1763 an Preußen. Gewiß, es waren dies nur zwei Punkte aus der überreichen Fülle des Programms, die jedoch würdig von allen übrigen Darbietungen umrahmt wurden, so daß der Vorsitzende des Singkreises, Oberregierungsrat Ernst Boldt, am Schluß der Veranstaltung, die auch vom Fernsehen und vom Rundfunk übernommen wurde, der Bezirksgruppe Berlin der Bundesbehörden das Versprechen geben mußte, im nächsten Jahre mit dem Bonner Singkreis wiederzukommen.

Willy Zuch

Familien - Nachrichten Veröffentlichung in aller Kürze kostenlos. Bildpreis auf Anfrage

Geburtstage Kreis Schlochau

- 86 Jahre alt am 14. Juni Frau Anna Ostrowitzki aus Förstenu. Jetzt: 598 Werdohl, Richardstr. 5.
- 85 Jahre alt am 20. Juli Bank- und Sparkassendirektor Hermann Enß aus Schlochau (Kreisbank). Jetzt: 51 Aachen, Bismarckstraße 61.
- 85 Jahre alt am 18. Juni Frau Ida Haase aus Schlochau-Bahnhof, Grenzmark-Bäckerei. Jetzt: 4506 Oesede, Königsberger Weg 5.
- 83 Jahre alt am 20. Juni Ldsm. Reinhold Schlottke. Jetzt wohnt er in 7831 Köndringen über Emmendingen, Siedlung. Er fühlt sich noch recht wohl und unternimmt täglich zweimal einen einständigen Spaziergang.
- 81 Jahre alt am 9. Juni Frau Maria Bulkowski aus Förstenu. Jetzt: 7768 Stockach (Baden), Gartenstr. 4.



87. Geburtstag

Am 2. Juli 1964 kann meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Frau Maritha Karow aus Pr. Friedland, Gartenstr. 10, ihren 87. Geburtstag bei bester Gesundheit erleben. Jetzt: 581 Witten-Bommern, Elberfelder Str. 59. Hermann Karow und Kinder

80. Geburtstag

Am 23. Juni 1964 begeht Frau Minna Borck aus Schlochau, Kreuzstraße, bei ihrem Sohn Heinz in 3373 Klein-Rhüden über Seesen, Am Reusenberg 156 ihren 80. Geburtstag. Allen Schlochauern sendet sie herzliche Heimatgrüße. Das nachfolgende Gedicht ist im Gedenken an die Heimat entstanden

O Schlochau, liebe Heimat,
Du schöne Stadt am See,
Wie denk' ich Dein so gerne,
Das Herz tut mir so weh. —
Schon Jahre sind vergangen,
Seit ich Dich nicht gesehn;
Ob nicht der Tag wird kommen,
Da ich kann heimwärts gehn?
Ich lebe in der Fremde
und werde grau und alt.
Ein Jahr geht nach dem andern,
Küm doch der Friede bald!
O Schicksal, laß dich bitten,
Mach doch die Heimat freil!
Man kann nicht länger warten,
Das Leben geht vorbei.



80 Jahre alt wird am 24. Juni Ldsm. Erich Jaek aus Pr. Friedland, Schulstraße 6. Jetzt: 2447 Heiligenhafen (Holst.), Gärtnerstr. 14. Allen Freunden und Bekannten sendet er zu diesem Tage herzliche Grüsse; er wird seinen Ehrentag mit seiner Frau im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder dankbar und glücklich begehen.



Zum 80. Geburtstag von Frau Hedwig Matzel, früher Schlochau, Firchauer Straße 12, jetzt: 2851 Sandstedt 54 über Bremerhaven, mit herzlichen Festgrüßen, gewidmet von ihren Verwandten und Bekannten.

75 Jahre alt wird am 19. Juni Frau Paula Sauer, Ehefrau des verstorbenen Fuhrunternehmers Gustav Sauer aus Schlochau, Unter den Linden. Jetzt: 224 Heide (Holst.), Heimkehrerstr. 27 a. Sie feiert ihren Ehrentag im Kreise ihrer Kinder und ihrer vielen lieben Bekannten.

**74. Geburtstag**

Am 20. Juni 1964 wird Frau Maria Lapzin aus Schlochau, Lange Str. 12, jetzt: 5159 Türnich, Bez. Köln, Poststraße 29, 74 Jahre alt. Sie grüßt gleichzeitig alle ihre Verwandten und Bekannten aus Schlochau und Umgebung. Sie ist regelmäßige Besucherin der Heimmattreffen in Köln.

**70. Geburtstag**

70 Jahre alt wird am 20. Juni 1964 Frau Gertrud Spors, geb. Rook aus Förstenu, Kr Schlochau. Jetzt wohnt sie in 45 Osnabrück, Teutoburger Straße 26.

Herzlichen Glückwunsch!

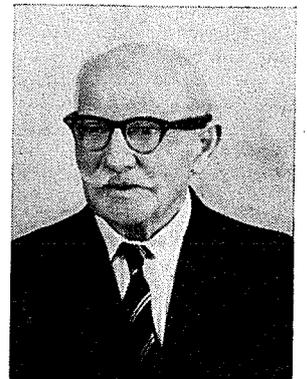
- 70 Jahre alt am 12. Juni der Kriegsbeschädigte Julius Suckow aus Pr. Friedland. Jetzt: 2148 Zeven, Kattrepel 21. Allen Bekannten, die sich seiner noch erinnern, sendet er viele Grüsse.
- 70 Jahre alt am 1. Juli Ldsm. Georg Joseph aus Pr. Friedland. Jetzt: Santiago de Chile, Bella Vista 244 (Südamerika).
- 68 Jahre alt am 14. Juni Frau Linny Westerdorff, geb. Freiin von Spiegel zu Desenberg aus Annenhöhe bei Förstenu. Jetzt: 3531 Burg Bühne (Westf.).
- 66 Jahre alt am 20. Mai Gastwirt und Kaufmann Aloys Spors aus Förstenu. Jetzt: 45 Osnabrück, Teutoburger Str. 26.
- 60 Jahre alt am 23. Mai Ldsm. Bruno Flatau aus Förstenu. Jetzt: 45 Osnabrück, Meller Str. 71.
- 60 Jahre alt am 16. Juni Frau Hedwig Vergin aus Förstenu. Jetzt: 2401 Ratekau, Kr. Eutin.
- 60 Jahre alt am 21. Juni Frau Margarete Flatau, geb. Semrau (vom Tannenhof). Jetzt: 495 Minden, Kuhlenstraße 31.
- 60 Jahre alt am 30. Juni der frühere Maurer und jetzige Maschinist Ewald Gramenz aus Pr. Friedland (Siedlung). Jetzt: 41 Duisburg-Hamborn, Wiesenstr. 1.

Geburstage Kreis Flatow

- 89 Jahre alt am 15. Juli der Tischlermeister Hermann Ueckerf aus Lanken. Er wohnt mit seiner Frau Bertha, geb. Schulz in Kreuzmannshagen, Kr. Grimmen (Meckl.)
- 87 Jahre alt am 29. Juni Frau Melitta Klahn, verw. Reichmann, geb. Altscher aus Flatow, Blankwitzer Straße 3. Jetzt 2286 Keitum / Sylt, Altersheim
- 86 Jahre alt am 25. Mai Witwe Frau Clara Bolduan auf Flatow, Stewnitzer Straße. Jetzt: 3388 Bad Harzburg, Feierabendhaus Wolfsklippen
- 85 Jahre alt am 13. Juni der Steuersekretär i. R. Karl Kassin aus Flatow, Weiherweg 1. Jetzt 87 Würzburg, Sieboldstr. 10

85. Geburtstag

Der Rentner August Schmidt aus Tarnowke, Kr. Flatow begeht am 28. Juni 1964 seinen 85. Geburtstag. Straße 55, vorn II. r., besucht noch immer die Heimmattreffen in Gilhorn und Jetzt wohnt er in 1 Berlin 36, Naunyngrüß mit diesem Bilde alle seine Verwandten und Bekannten aus Tarnowke und Umgebung in alter Heimmattreue recht freundlich.



- 85 Jahre alt am 20. Juli Frau Hedwig Jezierny aus Flatow, Wilhelmstraße 39 (Gemüsehandlung). Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter Anna Hellmich in 5201 Winterscheiderbröl über Siegburg.
- 84 Jahre alt am 1. Juli Frau Else Seelert aus Krojanke. Jetzt 334 Wolfenbüttel D. H., Jaspersstraße 34
- 83 Jahre alt am 3. Juni der frühere Rangieraufseher a. D. Wilhelm Reetz aus Flatow, Wilhelmstraße. Jetzt wohnt er bei seiner Tochter Frau Berta Hoffmann, geb. Reetz und Schwiegersonn Willi Hoffmann in 3181 Mörse über Wolfenburg, Schulstraße 5
- 80 Jahre alt am 26. Mai Frau Emma Seehafer aus Flatow (Bahnhofsirtschaft). Jetzt: 3351 Bartshausen/über Kreiensen
- 80 Jahre alt am 18. Juni Ldsm. Julius Birkholz aus Neu-Grunau. Jetzt: 244 Oldenburg (Holst.), Kurzer Kamp 76. Seinen Bekannten sowie allen Neu-Grunauern sendet er herzliche Grüsse.
- 78 Jahre alt am 5. Juli Frau Lina Schulz, geb. Marquardt aus Linde. Jetzt: 3307 Schöppenstedt, Kr. Wolfenbüttel, Zuckerrfabrik Altenau
- 78 Jahre alt am 9. Juli der Bäckermeister Ewald Sotke aus Flatow, Hauptmarkt. Jetzt 3 Hannover, Alemannenstraße 39
- 78 Jahre alt am 21. Juli der Reichsbahnoberssekretär Paul Kergel aus Flatow. Jetzt in Neuruppin, Puschkinstraße 15 (SBZ)
- 77 Jahre alt am 23. Juni Frau Elisabeth Kröhn aus Krojanke. Jetzt in 1 Berlin-Neukölln, Nogatsstraße 32
- 77 Jahre alt am 8. Juli Frau Else Feutlinske aus Kleschin. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter in Bad Saarow/Mark, Silberberger Straße 23

- 76 Jahre alt am 4. Juni Ldsm. Fritz Elkuß aus Flatow. Jetzt in 1 Berlin-Wilmersdorf, Ravensberger Str. 2.
- 75 Jahre alt am 6. Juli Frau Agnes Jessel aus Flatow-Stadtbruch. Jetzt wohnt sie bei ihrer jüngsten Tochter in 3 Hannover, Stresemannallee 6.
- 75 Jahre alt am 13. Juni der Justizoberinspektor i.R. Carl August Adam aus Flatow, frühere Horst-Wessel-Str. 4. Jetzt in 583 Schwelm/Westf.; Tobienstr. 11.
- 75 Jahre alt am 7. Juni Frau Mathilde Lutter, geb. Draeger, aus Steinau. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter Ella und dem Schwiegersohn Rudolf Wicher in 2874 Lemwerder (Oldb.), Ritzbüttler Straße 65.
- 75 Jahre alt am 23. Juni Ldsm. Adolf Block aus Flatow. Jetzt: sowj. bes. Zone.
- 75 Jahre alt am 18. Juli Ldsm. Albert Handt aus Lugetal. Jetzt wohnt er in 2402 Lübeck-Siems, Am Rande 12.
- 74 Jahre alt am 13. Juni die Witwe Frau Johanna Wenzlaff, geb. Zieroth, aus Flatow. Jetzt in 452 Melle, Kampstr. 10.
- 74 Jahre alt am 1. Juli Frau Agnes Bettin, geb. Kluck, aus Gursen. Jetzt Berlin-Lichtenberg (Ost), Wartenbergstr. 12.
- 74 Jahre alt am 13. Juli Frau Auguste Belz aus Kl. Friedrichsberg. Jetzt in Halle (Saale), Unterberg 15 (sowj. bes. Zone).
- 74 Jahre alt am 19. Juli der Bauer Friedrich Bähr aus Ruden. Er wohnt jetzt bei seinem Sohn Herbert Bähr in 3391 Wolfshagen bei Goslar/Harz, Spanntalerstr. 17.
- 72 Jahre alt am 12. Juli die Witwe Frau Helene Schmahl, früher Krojanke (Bahnmeisterei) und Dt. Krone. Jetzt in 4 Düsseldorf-U.Bilk, Kirchfeldstr. 4.
- 72 Jahre alt am 15. Juli Frau Martha Schönke, früher Dobrin. Pr. Friedland, Stretzin und Schildberg. Jetzt bei Willi Meier in 48 Bielefeld, Ziegelstr. 21.
- 71 Jahre alt am 30. Juni Frau Ursula Holtz-Müggenburg, geb. Kujath, aus Pötlitz. Jetzt 221 Itzehoe-Tegelhörn, Mecklenburger Weg 4, Schwesternheim.
- 71 Jahre alt am 7. Juli Frau Eva Heller, geb. Heimann, aus Lugetal. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter Frau Irmgard Zobel, geb. Heller, in 5161 Arnoldsweiler, Kr. Düren, Auf dem Horstert.
- 67 Jahre alt am 12. Juli der Bauer Erich Radtke aus Königsdorf. Jetzt 6441 Iba über Bebra, Kr. Rotenburg/Fulda.
- 66 Jahre alt am 5. Juli Frau Emma Knaak, geb. Janke, aus Stewnitz. Jetzt 234 Kappeln (Schlei), Königsberger Str. 85.
- 66 Jahre alt am 29. Mai Frau Else Ackermann aus Linde. Jetzt: 424 Emmerich/Rhein, Ahornweg 14.
- 64 Jahre alt am 23. Juni Frau Lydia Bähr aus Neu-Schwente. Jetzt in 3419 Verliehausen/Solling, Kr. Northeim, Feldweg 89.
- 64 Jahre alt am 21. Juli Ldsm. Hermann Zabel aus Tarnowke. Jetzt 3103 Katensen/über Lehrte, Dorfstr. 7.

Silberhochzeiten

Am 29. April 1964: Herbert Habel und Frau Anna, geb. Radatz aus Ziskau, Kr. Flatow. Jetzt: Berlin-Ost, NO 113, Drieseener Straße 29. Es gratulieren: Emil Klawitter und Familie, Auguste Boese und Familie, Minna Marquardt und Familie, alle aus Ziskau.

Am 9. Juni 1964: Heinrich Simon und Frau Martha, geb. Stürmer aus Bärwalde/Pom. und Schlochau. Jetzt: 2161 Drochtersen über Stade (Straßenmeisterei).

Am 23. Juni 1964: Kurt Zobel und Frau Irmgard, geb. Heller aus Lugetal, Kr. Flatow. Jetzt: 5161 Arnoldsweiler, Kr. Düren, Auf dem Horstert.

Goldene Hochzeit

Am 16. Juni 1964: Paul Janz und Frau Margarete aus Gursen, Kr. Flatow, im Kreise ihrer Kinder und fünf Enkelkinder. Jetzt: 3001 Höver, Hannoverische Str. 31.

Beständenes Examen

Horst Krüger, Sohn des Signalwerkmeisters Bruno Krüger und seiner Ehefrau Else, geb. Krumrei, früher Pr. Friedland und Bahnhof Firchau, Kr. Schlochau, bestand an der Pädag. Hochschule zu Lüneburg das Lehrer-Examen. Jetzt: 311 Uelzen, Eichendorffstraße 21.

Wolf-Reiner Ruppert, Sohn des Dipl.-Volkswirts Horst Ruppert und seiner Ehefrau Margot, geb. Zander aus Babusch bei Pr. Friedland, bestand am Humanistischen Gymnasium in Freiburg/Br. sein Abitur. Frau Margot Ruppert, die sich als ehemalige Schülerin und spätere Abiturientin des Gymnasiums Pr. Friedland mit diesem immer noch verbunden fühlt, grüßt bei dieser Gelegenheit alle ehemaligen Pennäler ihrer alten Schule. Jetzt: 51 Aachen, Flandrische Straße 3.

Es starben fern der-Heimat

Kaufmann Anton Scherer, Inhaber der Firma Geschw. von Domarus, aus Schlochau, Königstraße, am 7. März 1964 im Alter von 73 Jahren. Er wohnte mit seiner Ehefrau in Beeskow/Mark, Wiesenring 7 (sowj. bes. Zone).

Ldsm. Albert Sengpiel aus Stegers, später Bruß, am 19. März 1964 nach schwerer Krankheit im Alter von 49 Jahren.

Justizobersekr. i.R. Leo Wiese aus Schlochau am 11. April 1964. Zuletzt: Goslar, Hirschberger Straße 29.

Bauer Aloys Fritz aus Niesewanz, Kr. Schlochau, am 22. Februar 1964 im Alter von 56 Jahren. Zuletzt: Wesuwe-Siedlung 43 über Meppen.

Frau Frieda Fischer, verw. Friese aus Flatow, Wilhelmstraße (Haus Jezierny) im Alter von 80 Jahren in Sangerhausen/Harz (Sowjetzone).

Ldsm. Max Treptow aus Stegers in Hennef/Sieg, St.-Michael-Straße 9, bei seiner Tochter Hildegard Miebach.

Frau Anna Strunk, Witwe des Ober-Lokführers O. Strunk aus Flatow, Bahnhofstr. am 22. Mai 1964 an den Folgen eines Schlaganfalls. Zuletzt bei ihrer Tochter Gerda Pergande, 29 Oldenburg (Oldb.), Heinr.-Schütte-Str. 15.

Schuhmachermeister Karl Holzhüter aus Buchholz, Kr. Schlochau am 12. März 1964 im Alter von 85 Jahren. Zuletzt: 213 Rotenburg (Han.), Langemarkstr. 22 c.

Anschriftenänderungen

Alois Wollschläger aus Firchau. Jetzt im eigenen Heim: 447 Meppen, Versener Str. 20 — Anna Schulz aus Stegers. Jetzt: 2407 Seeretz über Bad Schwartau, Königsberger Str. 4 — Lilli Blechmann, geb. Ladwig aus Niesewanz. Jetzt: 56 Wuppertal-Barmen, Leimbacher Str. 34 — Gerhard Lütke, Sohn des Fischermeisters Julius Lütke aus Pollnitz. Jetzt: 35 Kassel-Kirchditmold, Hohnemannstr. 14 a — Wilhelm Bohn aus Mossin, zuletzt Lichtenhagen. Jetzt: 87 Würzburg, Grombühlstraße 6 — Geschw. Jaster aus Barkenfelde und Flötenstein. Jetzt: 2203 Horst/Holst., Fritz-Reuter-Str. 25 — Kunigunde Grunewald, geb. Bankert und Schwester aus Buschdorf. Jetzt: 4791 Weine Nr. 14 über Paderborn — Bernhard Kusch aus Krojanke. Jetzt: 5841 Kalthof über Schwerte (Ruhr), Südholzstraße 42 — Fr. Liesel Janke aus Flatow, Am Wasserturm. Jetzt: in der eigenen Wohnung in 4 Düsseldorf-Lierenfeld, Gatherweg 143 — Anna Janke und deren verw. Schwester Traute Mertins, geb. Janke aus Flatow. Bisher: 4 Düsseldorf-Eller, Harffstr. 176. Jetzt: beim Sohn Heinz Janke in 35 Kassel, Kirschrain 1 — Clara Pritsch aus Flatow. Bisher: Kiel. Jetzt: 543 Montabaur/Westerwald, Fritz-Bluhm-Str. 3 — Hauptfeldwebel Bernhard Zimmermann aus Linde. Jetzt: 3042 Munster, Kr. Soltau, Klappgarten 25 — Artur Getzkow aus Steinau, Kr. Flatow. Jetzt: 5351 Kommern, Kr. Euskirchen, Gielsgasse 5 — Artur Bethkarowitz aus Linde, Siedlung 2. Jetzt: 645 Hanau/Main, Annastr. 6 — Fr. Irmgard Gall aus Neu-Schwente. Jetzt: 5 Köln-Kalk, Hollerwegstraße (Hermann-Joseph-Krankenhaus) — Fr. Martha Scheffler aus Krojanke. Jetzt: 296 Sandhorst über Aurich, Wiesenstr. 7 (nicht wie in Nr. 3/1964 angegeben Wiesenstr. 4).

Suchanzeigen

Zur Vervollständigung meiner Versicherungsunterlagen benötige ich die Mithilfe meiner früheren Arbeitskollegen bei der Firma Sägewerk Ulrich in Schlochau. Es fehlen mir die Bescheinigungen über folgende Zeiten: Ostern 1936 bis November 1939 und 22. Dezember 1940 bis 2. Januar 1946. Folgende Kollegen arbeiteten mit mir damals zusammen: Paul Klinger und Franz Gehrke aus Schlochau, Schütt aus Lichtenhagen, Krüger aus Schlochau-Kaldau und Ladetzki aus Pollnitz. Wer kann mir deren Anschriften nennen? Nachricht erbittet: Paul Zils, 211 Buchholz (Nordheide), Bahnhofstr. 2.

Wer weiß die Anschrift von Herrn Fritz Mielke aus Pr. Friedland, Brunnenstraße? Nachricht erbittet: Georg Ballermann, 332 Salzgitter-Lebenstedt, In den Blumentriften 30, früher Pr. Friedland, Bergstr. 18.

Wer von den Schlochauern kann mir helfen und angeben, wohin meine Verwandten, der Pantoffelmacher Franz Flatow und seine Ehefrau Hedwig, geb. Reiske, aus der Langestr. 2, im Jahre 1945 geflüchtet sind? Wer war mit ihnen auf der Flucht zusammen? Oder aber ist meine Schwester Hedwig Flatow bereits in Schlochau verstorben? Ich benötige diese Angaben für den Lastenausgleich. Jede auch noch so kleine Nachricht oder ein Hinweis könnte mir helfen.

Nachricht erbittet Arthur Reiske in 8211 Grabenstätt am Chiemsee, Altersheim.

Familien-Anzeigen

Abdruck gegen Berechnung der Unkosten

Unserer lieben Mutter

Frau Olga Wiedemann aus Hammerstein

jetzt: 8034 Germering bei München, Max-Reger-Str. 1/1
zu ihrem

70. Geburtstage

am 20. Mai 1964 alles Gute!

Dieses wünschen Dir Deine Kinder

Wir haben uns verlobt

**Gertraud Schedler
Wolfgang Kluwe**

30. Mai 1964

Berlin 41

Rheinstraße 24

Berlin 26

Roedernallee 84

Früher: Schlochau, Baldenburger Straße 13

(Wolfgang Kluwe ist ein Sohn des 1944 gefallenen
Tischlermeisters Willi Kluwe aus Schlochau).

Heimatvertriebener aus dem Kreise Flatow, 34 Jahre
alt, 1,72 groß, evang., wünscht die Bekanntschaft eines
Mädels im passenden Alter zwecks späterer Heirat. Hei-
matvertriebene bevorzugt. Engl. Sprachkenntnisse er-
wünscht, jedoch nicht Bedingung.

Bildzuschriften (Bild wird zurückgesandt) sind zu rich-
ten an das Kreisblatt, 53 Bonn 5, Postfach 45 und werden
an den Auftraggeber dieser Anzeige weitergeleitet. Bitte
vermerken Sie auf dem Briefumschlag die Kennnummer
134.

St. Andreasberg im Oberharz

Höhenluftkurort und Wintersportplatz

Doppelzimmer und Einzelzimmer mit Gasheizung,
fl. Wasser warm und kalt

pro Bett mit Frühstück 6,— DM

Heizungszuschlag pro Bett 1,— DM

Bruno Kuffel
Bäckerei und Pension

3424 St. Andreasberg, Breite Straße 344
Telefon 186 - Früher Flatow

Mein Liebster hat mich verlassen

Hanns Ulrich

geboren 28. 4. 1911

gestorben 13. 6. 1964

Traute Ulrich, geb. Nothnagel
(Krojanke)

Seine Mutter und die Familie
(Schlochau, Steinbornerweg)

3 Hannover, Hausmannstraße 13

Wieder lieferbar:

Ostpommerns Küste in 144 Bildern

Leinenband im Großformat mit Text, DM 12,80.

In hervorragenden Aufnahmen entsteht noch einmal
vor unserem Auge wie auf einer Perlenschnur aufgezogen
die Reihe der ostpommerschen Badeorte und Städte in
ihrer alten Schönheit.

Der Band kann beim Kreisblatt in 53 Bonn 5, Post-
fach 45 bestellt werden. Bei Voreinsendung des Betrages
wird das Porto nicht berechnet.

(Der Band „Westpreußen in 144 Bildern“ ist ausver-
kauft und erscheint vorläufig nicht wieder.)

Nun hat uns auch unser geliebter Vater,
Schwiegervater und Großvater,

Herr Hugo Klinge

Rektor i. R.

im Alter von 83 Jahren für immer verlassen.

In tiefer Trauer:

Friedel Götzke, geb. Klinge

Gerhard Götzke und Regine

Gustav Kraft und Jürgen

Gerda Klinge, geb. Dombrowski

Volker, Ingrid und Renate

55 Trier, Feldstraße 19, und 68 Mannheim, Krappmühl-
straße 4, den 25. Mai 1964

Früher: Krojanke, Schulstraße

„Sie schaut, was sie geglaubt“

Am 12. Mai 1964 ging unsere liebe Mutti, Schwieger-
mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Anna Gietz

geb. Gietz

nach langer schwerer Krankheit heim in die Ewigkeit.

Dies zeigen an:

Ihre trauernden Kinder

7611 Berghaupten, Neudorfstraße 9

Früher: Baldenburg (Jugendherberge)

Nach langer schwerer Krankheit verschied heute meine
liebe Mutter, unsere Schwiegermutter, Schwester, Patin
und Tante,

Frau Klara Ortmann

geb. Zimmermann

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer:

Karl Ortmann, als Sohn, mit Frau Betty
nebst allen Anverwandten

8804 Dinkelsbühl, Sudetenstraße 4 — Baldenburg / Ost-
pommern, den 19. April 1964

Früher: Baldenburg, Ob. Bergstraße 201



Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh,
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach einem Leben voll sorgender Liebe und tiefem Gottvertrauen mit nie endender Güte und Fürsorge für alle, die ihr nahestanden, verschied heute nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Sohn

geb. Dumke

im gesegneten Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen der Angehörigen
Rudolf Winter und Frau Erna,
geb. Sohn
Erwin Busjahn und Frau Minna,
geb. Sohn
Bruno Sohn und Frau Lotti,
geb. Nowacki
und 4 Enkelkinder

1 Berlin 10, den 9. Mai 1964

Otto-Suhr-Allee 127 — Früher: Grunau, Kr. Flatow

Nach einem erfüllten Leben schenkte der HERR unserer geliebten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Paula Volkmann

geb. Isenberg

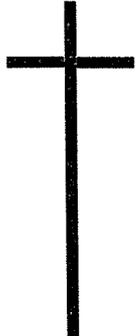
früher Rittergut Karwitz, Kr. Dramburg / Pommern,
geboren am 7. April 1883,
am heutigen Morgen sanft seinen ewigen Frieden.

Elfriede v. Münchow, geb. Volkmann
Joachim v. Münchow
Gela Volkmann, geb. Steinhardt
Jürn-Hinrich Volkmann
Christian Volkmann
Klaus Volkmann
Reinhard Volkmann
Brigitte Bischoff, verw. Volkmann,
geb. Jank
Clara Sielcken-Schwarz, geb. Isenberg
im Namen aller Angehörigen

Bremen, Contrescarpe 28, den 29. Mai 1964

Lübeck, Mönkhofer Weg 161

Bürchau über Schopfheim (Südschwarzwald)



Durch einen sanften Tod wurde am 7. Mai 1964 unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa und Schwager

Otto Kaiser

Reichsbahnsekretär a. D.

kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres von seinem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:
Elli Luding, geb. Kaiser
Kurt Luding
Günter Kaiser und Frau Anni,
geb. Körbl
Werner Kaiser und Frau Ilse,
geb. Kühnel
Klaus-Dieter und Ingrid-Ellen Luding
als Enkelkinder
Anna Neumann
Otto Wenzel

5 Köln-Ostheim, Buchheimer Weg 3

Früher: Flatow / Pommern, Am Bahnhof 4

Die Beisetzung erfolgte am 12. Mai 1964 auf dem Friedhof Köln-Kalk

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 3. Mai 1964 plötzlich und unerwartet mein lieber treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

der Postoberschaffner

Otto Penke

im Alter von 67 Jahren.

Er folgte unseren beiden Söhnen Paul und Hans in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:
Elfriede Penke, geb. Darkow
und Angehörige

2306 Schönberg ü. Kiel, Bahnhofstraße 41

Früher: Hammerstein, Kr. Schlochau

Am 19. Mai 1964 entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Martha Labenz

geb. Pollenske

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Ernst Lux und Frau Helene,
geb. Labenz

1 Berlin 10, Tauroggener Straße 10

Früher: Adlig Landeck, Kr. Flatow

Am 17. April 1964 verstarb nach längerem Leiden in Pr. Friedland

Hermann Warnke

im 87. Lebensjahr.

Johanna Warnke in Pr. Friedland
Paul Warnke
in 32 Hildesheim, An Vierlinden 21



Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Bis zuletzt besorgt um das Wohl ihrer Angehörigen, schied nach einem von vielen harten Schicksalsschlägen begleiteten, arbeitsreichen Leben unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwägerin und Tante

Adline Steinborn

geb. Klawitter

im Alter von 86 Jahren in Frieden von uns.

Geboren wurde sie in Linde und wohnte in Grunau und Zempelburg, ab 1924 in Flatow, nach der Flucht in Bad Segeberg (Holst.) und zuletzt in Herford i. Westf., wo sie auf dem Friedhof „Zum Ewigen Frieden“ die letzte Ruhestätte fand.

In stiller Trauer:

Kurt Steinborn und Frau Lieselotte,
geb. Schumann

Oskar Steinborn und Frau Charlotte,
geb. Wobig

Willy Teschke und Frau Käthe,
geb. Steinborn

Edith Steinborn

Heinz Steinborn und Frau Anni,
geb. Wolf

Günther Steinborn und Frau Traute,
geb. Becker

**11 Enkel, 2 Urenkel
und alle Anverwandten**

49 Herford, Sachsenstraße 11, den 22. Mai 1964
Meldorf/Holst., Bad Segeberg, Demnitz/Mitteldeutschland

Am Morgen blüht und glänzt
die Blume und fällt schon oft
am Abend ab. So sinkt mit seinem
Glück und Ruhme der Mensch,
eh' er's besorgt, ins Grab!

Zum einjährigen Todestag meines lieben unvergeßlichen Mannes, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des

Oberpostsekretärs

Ewald Redmann

der aus freudigem Schaffen heraus so tragisch ums Leben kam.

Hedwig Redmann, geb. Zielke
Berta Redmann, Mutter

646 Gelnhausen, Barabarossastraße 10
Früher: Pr. Friedland

Ein stilles Gedenken an meinen lieben, treusorgenden Mann, den

Landwirt

August Marquardt

aus Baumgarten b. Pottlitz

der sein Leben geben mußte, damit andere leben!

In Leid und Krankheit schwer geprüft!
Hulda Marquardt, geb. Zielke

646 Gelnhausen, Am Felsenkeller 2

Am 3. Mai 1964 entschlief plötzlich, für uns alle unerwartet, nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Schwiegervater

Otto Dinkat

Fleischbeschauer

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Meta Dinkat, geb. Kaatz

Alice Piokowski, geb. Dinkat

Erwin Dinkat

Siegfried Dinkat

Herbert Dinkat

Gertrud Betke, geb. Dinkat

Herta Dinkat

Helmuth Dinkat und Frau Elisabeth,
geb. Beser

Uwe und Alfred als Enkel

413 Scherpenberg, Kr. Moers, Scherpenberger Straße 82
Früher Flatow, Jastrower Straße 53

Müh' und Arbeit war Dein Leben. —
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 30. April 1964 entschlief sanft nach langer Krankheit mein lieber Mann und treusorgender Vater

Franz Fuhlmann

im Alter von 82 Jahren.

Anna Fuhlmann

1 Berlin N 65, Am Nordhafen 1
Früher: Flötenstein, Kr. Schlochau

Die Trauerfeier und Beisetzung der Urne meiner lieben unvergeßlichen Frau

Berta Weinert

geb. Mickisch

fand am Freitag, dem 15. Mai 1964 von der Friedhofskapelle Seesen aus statt.

Die Danksagung fand am 1. Pfingstfeiertag in der ev.-luth. St. Andreas-Kirche zu Seesen statt.

Bruno Weinert

Früher Flatow, Wilhelmstr. 2

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal um die Mitte des Monats und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 2,50 DM. Im Drucksachenversand vierteljährlicher Preis 2,50 DM. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den Herausgeber. Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar.

Das Kreisblatt kann jederzeit bei jedem Postamt im Bundesgebiet oder direkt beim Herausgeber in Bonn 5, Postfach 45 bestellt werden. Es hat die Kennnummer Z 5277 F und ist in der Postzeitungsliste unter „N = Neues“ verzeichnet. Abbestellungen nur vierteljährlich vom Vierteljahresersten zum nächsten Vierteljahresersten.

Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen müssen für die laufende Ausgabe jeweils 14 Tage vor Erscheinen beim Herausgeber eingetroffen sein. Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau in Bonn, Postscheckamt Hamburg, Kontonummer 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Sandtstraße 32, Postfach 45.
Postanschrift: Kreisblatt, 53, Bonn 5, Postfach 45.

Druck: J. F. Carthaus, Bonn.

Verlag: Erich Wendtlandt, Bonn, Sandtstraße 32.